

# Lerchenfeld



**S. 3**

Final Cut  
2016 –  
Screening der  
aktuellen Ab-  
schlussfilme  
im Metropolis  
Kino, Hamburg

**S. 8**

Electric  
Ladyland –  
umfassende  
Werkschau  
von Michaela  
Melián im Len-  
bachhaus, Mün-  
chen

**S. 11**

Die Kunst der  
Flucht – Pro-  
jekte von  
Design- und  
Bühnenraum-  
Studierenden  
im Thalia  
Theater, Ham-  
burg

**S. 15**

Symposium „Vi-  
sualität und  
Abstraktion“ –  
ein Bericht  
von Vera Toll-  
mann

**S. 19**

Über die Ef-  
fekte von  
Abstraktio-  
nen im Feld  
des Sicht-  
baren – eine  
Einführung in  
das Themenfeld  
„Visualität  
und Abstrakti-  
on“ von Hanne  
Loreck

**S. 23**

Transpa-  
renz und opa-  
kes Handeln  
im Feld des  
Sichtbaren –  
ein Glossar  
von Rebekka  
Seubert und  
Isabelle Lin-  
dermann

**S. 25**

Jesko Fezer.  
Die Nichtlö-  
sung problema-  
tischer Pro-  
bleme in der  
Wirklichkeit

**S. 34**

Neues Mit-  
glied im Hoch-  
schulrat: Eva  
Hubert

**S. 34**

rhizome.hfbk.  
net – die HFBK  
baut ihre Ak-  
tivitäten im  
Internet aus

**S. 35**

Labor: Kritik  
im Netz – ein  
Modul im neuen  
sozialen Netz-  
werk rhizome.  
hfbk.net

**S. 36**

Artistic and  
Cultural Ori-  
entation –  
Neues Studi-  
enangebot für  
Geflüchtete  
und Migranten  
an der HFBK

**S. 37**

The Tiny Lon-  
don State-  
ment – eine  
Eröffnungsre-  
de von Werner  
Büttner

**S. 38**

Termine, Er-  
öffnungen,  
Ausstellungen

**S. 39**

Veranstaltun-  
gen, Bühne,  
Film, Aus-  
schreibungen

**S. 41**

Preise und  
Auszeichnun-  
gen, Publika-  
tionen

**S. 42**

Ausschreibung:  
Förderung  
studentischer  
Projekte durch  
den Freundes-  
kreis der HFBK

**S. 42**

Ausschreibung:  
Stipendien der  
Art School Al-  
liance (ASA)

**S. 42**

Wettbewerb zur  
Neugestaltung  
der Notaufnah-  
me der Askle-  
pios Klinik  
Nord

**S. 43**

Impressum



Vom 29. April bis zum 1. Mai 2016 zeigen die Film-Absolvent/innen der HFBK Hamburg im Metropolis Kino ihre von der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein geförderten Abschlussfilme. Zum Auftakt wird der Berenberg-Filmpreis der HFBK vergeben



oben:  
Jan Eichberg, *Julie*, 2016,  
Spielfilm, 53 Min. (Filmstill)

links:  
Pablo Narezo, *Casi Paraiso*,  
2016, 56 Min. (Filmstill)

Zum siebten Mal werden Ende April im Rahmen der jährlichen Veranstaltung *Final Cut* die mit Unterstützung der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein entstandenen Abschlussfilme vorgestellt. Gemeinsam mit den betreuenden Professor/innen Robert Bramkamp, Pepe Danquart, Udo Engel, Angela Schanelec und Wim Wenders präsentieren im Metropolis Kino diesmal 16 Absolvent/innen ihre Filme auf großer

Leinwand. Als Nachfolgerin von Eva Hubert ist erstmals die neue Geschäftsführerin der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, Maria Köpf, mit dabei. Sie wird zusammen mit HFBK-Präsident Prof. Martin Köttering die Veranstaltung eröffnen. Dank der Filmförderung können die Film-Studierenden der HFBK Hamburg seit Jahren ihre Abschlussfilme mit der bestmöglichen künstlerischen und technischen

Ausstattung realisieren, ohne sich am Mainstream zu orientieren.

Im Anschluss an das Filmprogramm wird der zum ersten Mal von der Berenberg Bank gestiftete HFBK-Filmpreis in Höhe von 5000 Euro vergeben. Er soll eine Starthilfe für die jungen Regisseur/innen sein, ihnen den Übergang in die Selbstständigkeit erleichtern, die Planung des nächsten Filmprojekts ermöglichen und natürlich die

Aufmerksamkeit der Filmbranche auf den Nachwuchs lenken.

Die Jury 2016: Maïke Mia Höhne (Autorin, Kuratorin, Regisseurin, Produzentin, Hamburg/Berlin), Michael Baute (Autor, Dozent, Medienarbeiter und Kurator, Berlin), und ein drittes Jurymitglied stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest.

**MARCELA BRAAK**

*Entre Vistas/Zwischen Ansichten*, BOL/D 2016, HDV, Super 8 digital, 50 Min.; Regie, Kamera, Schnitt: Marcela Braak; Sound Mix: Miguel Murrieta Vásquez

Eine Reise mit Kind. Wir besuchen das geleerte Haus der Ur-/Großeltern. Familien-Footage. Die Deutung der Reise verschiebt sich mit ihrer Übersetzung. Im *Hier* überschreibt sich die Sichtbarkeit – Repräsentanz, Verschwinden und Akzession. Es gibt keinen Transfer. Eine Frau stellt sich mit Steinschleuder entgegen einem vorgeschickten Regierungstrupp vergangener, diktatorischer Zeiten. Kennen wir ihren Blick?

**MAYA CONNORS**

*A nice place to leave*, D 2016, Essayfilm, Super 16, HDV, MiniDV, Farbe und s/w, 17 Min.; Regie, Schnitt: Maya Connors; Kamera: Michael Steinhäuser, Maya Connors u. a.; Sound Design: Pablo Paolo Kilian

„It’s a nice place to leave.“ Der alte Witz meines Vaters, wenn er über seinen Heimatort Paterson, New Jersey, spricht, wird Ausgangspunkt zu einer Reise in die gesellschaftliche Inszenierung von Bedrohung und Beruhigung. Fragmentarisches Archivmaterial aus den USA der 40er/50er Jahre wird dabei assoziativen Bildern aus dem heutigen Hamburg gegenübergestellt. Wir begegnen Seidenraupen, die Erinnerungen speichern, im Internet gefundener Familiengeschichte, Polioepidemien in Neubausiedlungen und Weihnachtsfeiern. Immer wieder geht es um Bilder und ihre Abbilder, um Vorbilder und Klischees und um die Lücken zwischen diesen.

**JAN EICHBERG**

*Jule*, D 2016, Spielfilm, HD, Farbe, 53 Min.; Regie: Jan Eichberg; Kamera: Paul Spengemann; Schnitt: Jan Eichberg; Sound Design: Yves Dedetius; Darsteller: Eva Löbau, Lea Draeger, Michael Sideris

Lena, Anfang 40, besucht für ein paar Tage ihre Schwester Silvi in der hessischen Provinz. Dort angekommen, stellt sich heraus, dass Silvis Hund Jule vor Kurzem entlaufen ist. Um ihrer völlig verzweifelten Schwester zu helfen, beginnt Lena, die Hündin auf eigene Faust zu suchen. Dabei widerfahren ihr seltsame Begegnungen mit Einheimischen und unangenehme Abende mit ihrer Schwester und deren Mann.

**VERONIKA ENGELMANN**

*Insel*, Deutschland 2015, Spielfilm, HD, Farbe, 28 Min.; Regie, Buch: Veronika Engelmann; Kamera: Arne Körner; Schnitt: Veronika Engelmann, Kathrin Musswessels; Sound Design: Stephan Konken; Farbkorrektur: Bernie Greiner; Darsteller: Inga Birkenfeld, Rafael Stachowiak, Pola Fendel, Simone Scardovelli, Andreas Keck, Prof. Dr. Dr. Hinderk Emrich, Viola Heefß, Maximilian Essayie, Axel Schulz, Monika Werner, Mario Klischies, Pascal Finkenauer

*Insel* wirft einen fragmentarischen Blick auf das Leben einer frustrierten Single-Frau Anfang 30.

**THOMAS HARTMANN**

*Pfirsich*, D 2016, Spielfilm, Drama, HD, Farbe, 15 Min.; Buch, Regie: Thomas Hartmann; Kamera: Alexander Friedrich; Schnitt: Milan Skrobaneck, Sperl vom Dosern; Sound Design: Cornelius Wilkening; Darsteller: Fitz Borgert, Hans-Christoph Michel, Leon Ullrich, Matthias Schloo, Antje Otterson

Der plötzliche Tod seiner Mutter stellt den achtjährigen Lukas vor eine bittere Realität, die er nicht erkennt und versteht. Die Erklärung des Vaters ergibt für ihn keinen Sinn, weshalb er sich auf die Reise begibt, seine Mutter wiederzufinden.

**YANNICK KAFTAN**

*Coming or Going*, D 2016, Dokumentarfilm, DV, Farbe, 55 Min.; Regie, Kamera, Schnitt: Yannick Kaftan; Darsteller: Oneita Jackson u. a.

„Es hat bis in meine 30er gedauert, bis ich herausgefunden habe, was falsch war mit mir. Die Leute denken, es gibt diese Box, in der man sein muss. Und ich habe nicht gewusst, dass es eine Box ist. Jetzt ist alles gut, denn ich weiß, dass es eine Box ist. Ehrlich? Wer hat gesagt, dass es eine Box ist? Das will ich wissen. Finde die Person, die gesagt hat, es sei eine Box. Ich will mit ihr sprechen.“

**STEPHAN KIPKE**

*Meine unsichtbare Heimat*, D 2016, Fotofilm, HD, Farbe, 35 Min.; Regie, Kamera, Schnitt: Stephan Kipke; Sound Design: Stephan Kipke, Miguel Murrieta Vasquez; Sprecher: Warian Dettmann, Marcio Adrian Paulhardt, Melanie Dettmann, Stephan Kipke

Der Frieden. Es geht um den Frieden! Eine Minute Schweigen für den Frieden. Die Großen zeigen, wie es geht. Wir machen es ihnen nach. Wer auffällt, steht im Bus. Wer auffällt, läuft im Sport Extrarunden. Oder muss zur Schulleiterin. Dann stehst du vor den Anderen und ihr Finger zeigt auf dich. Nicht auffallen ist besser. Schweigen ist leichter als Gold. Und dann, die neuen Blauen. Wir zeigen ihnen wie es geht. Sie machen es uns nach. Der Fotofilm ist eine Reise zurück an den Ursprung. Darin lässt der Autor seine Erinnerungen, Träume und alte Sehnsüchte aufleben und verwebt diese mit der Kulisse der Gegenwart zu einer Einheit. Wahrscheinlich ist es das, was man Identität, was man Heimat nennt.

**ARNE KÖRNER**

*The Bicycle*, D/FR 2015, Spielfilm, super 16mm, Farbe, 82 Min.; Produktion, Regie: Arne Körner; Drehbuch: Arne Körner, Akin Sipal; Kamera: Martin Prinoth; Montage: Gisela Gondolatsch; Tonmischung: Stephan Konken; Co-Produzent: Fred Schuler; Darsteller: Carly May Borgstrom, Akin Sipal, The Bicycle, Jason Smith

Eine Fernbeziehung, die in Paris zum Glück führen soll. Zwei Menschen, die sich lieben, aber kaum kennen. Das ist die Ausgangssituation in *The Bicycle*. Der Film ist ein Roadmovie *in progress*, zwei Menschen, die miteinander einsam sind und die versuchen, das Beste aus ihrer gemeinsamen Zeit zu machen. Und daran glorreich scheitern. Nach einer Dreiviertelstunde eine Diskussion, nach eineinviertel Stunden ein Streit und am Ende ein brennendes Fahrrad – das muss reichen, um die Dynamik einer vor die Hunde gehenden Beziehung zu begreifen. (Michael Wopperer, Bayerischer Rundfunk)



diese Seite:  
Benjamin Wölfling, *Tim & Lisa*,  
2016, Kurzspielfilm, 20 Min.  
(Filmstill)

rechte Seite:  
Marcela Braak, *Entre Vistas/  
Zwischen Ansichten*, 2016,  
50 Min. (Filmstill)





**MARKO MIJATOVIĆ**

*Stadt der Elefanten*, BIH 2015, Dokumentarfilm, HD, Farbe, 29 Min.; Regie, Schnitt: Marko Mijatović; Kamera: Paul Spengemann; Sound Design: Iason Roumkos, Luka Papic; Darsteller: Branko Zloušić, Joso Klarić, Vahidin Likić, Fikret Likić, Nesiba Likić, Jelena Kuhać-Odenwald, Matthias Odenwald  
Über einer kleinen ehemaligen Bergwerksstadt liegt heute ein Schleier der Stagnation. Kaum kann sich die Stadt mehr als 20 Jahre nach dem Bosnienkrieg von dessen Folgen erholen. Jeder zweite arbeitsfähige Bewohner hat keine Beschäftigung. Die Löhne liegen weit unter dem Benötigten. Ungeachtet dessen ist auch dieser Ort, wie jeder andere bewohnte Ort, mit intimen Geschichten, Erinnerungen und Wünschen verknüpft. Er ist und bleibt die Heimat seiner Bewohner und seiner Aussiedler.

**PABLO NAREZO**

*Casi Paraíso*, MEX/D 2016, Essayfilm, HD und 8 mm, Farbe und s/w, 56 Min.; Regie, Kamera, Schnitt: Pablo Narezo; Darsteller: Sara Tello, Tere Tello, Lisa Marie Damm, Yolanda Narezo, Manuel Narezo, Martha Narezo, Margarita Morales u. a.  
Alles fängt mit einem Rucksack voll altem Filmmaterial an, der auf einer Reise von Deutschland nach Mexiko verloren geht. Die Filme im Rucksack dokumentieren den Alltag und die Reisen einer mexikanischen Mittelschichtfamilie über drei Generationen. *Casi Paraíso* ist ein Essayfilm, in dem sich 8-mm-Material, gesammelte Fotos, gefundene Tonbänder und gefilmte Momente zusammenfügen, um die heutige gewalttätige Situation in Mexiko zu umkreisen. Während in Hamburg die Tochter des Filmemachers zur Welt kommt und die fünfte Generation dieses Films bildet, stellt er Nachforschungen in die Vergangenheit an.

links oben:  
Thomas Hartmann, *Pfirsich*,  
Spielfilm, 2016, 15 Min.  
(Filmstill)

Mitte:  
Marko Mijatovic, *Stadt der Elefanten*, 2015, Dokumentarfilm, 29 Min. (Filmstill)

unten:  
Jonas Schaul, *Kingston Crossroads*, 2015, Dokumentarfilm, 70 Min. (Filmstill)

**JONAS SCHAUL**

*Kingston Crossroads*, D 2015, Dokumentarfilm, Full HD, Farbe, 70 Min.; Produktion, Regie: Oliver Becker, Jonas Schaul; Kamera: Jonas Schaul; Schnitt: Oliver Becker, Jonas Schaul; Sound Recordist: David Osbourne; Sound Design: Robert Klemm; Colorist: Knipp Kühl; Graphic Design: Malte Tröger  
*Kingston Crossroads* ist eine spannende und hautnahe Reise durch persönliche Lebensgeschichten, ein kulturelles Erbe und durch eine der wohl vielseitigsten Städte der Welt: Kingston, Jamaika. Verbunden durch Rastafari und Rootsmusik, erzählen uns verschiedenste Charaktere ihre Ansichten zur jamaikanischen sowie internationalen Gesellschaft, Politik und weiteren aktuellen Themen. Wie wird sich die jamaikanische Gesellschaft entwickeln? Was sind die Veränderungen, denen sich Jamaika als Nation stellen muss? Diese Themen bilden die »Kingston Crossroads«, die Kreuzungen und Orte, an denen sich unterschiedlichste Generationen, Geschichten und Visionen treffen.

**CHINOOK ULRICH SCHNEIDER**

*Die Frösche springen auch unter das Tempeldach, nicht nur durch den Regen*, D/TW 2015, Experimentalfilm, HD, Farbe, 27:40 Min.; Regie, Kamera, Schnitt: Chinook Ulrich Schneider  
Verwirrung sei doch ganz normal, wurde mir gesagt. Ich weiß jetzt nicht mehr, was ich darüber schreiben sollte, Worte scheinen mir im Moment nicht geeignet dafür, jedenfalls die mir eigenen nicht.

**CHRISTOFER SCHWARZ**

*Trinakria*, ITA/D 2015, Spielfilm, Experimentalfilm, HD, Farbe, 21 Min.; Buch, Regie, Schnitt: Christofer Schwarz; Kamera: Arne Körner; Darsteller: Mirko Kreibich, Lisa Tschanz, Benjamin Asare, Rino Sabella  
Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Er neigt dazu, sich immer wieder die gleichen Geschichten erzählen zu lassen. Geschichten, die konsumiert werden wollen wie gebrannte Mandeln auf der Kirmes. Beobachten wir nun zwei Menschen beim Konsum. Wir geben vor, eine Geschichte zu erzählen. Eine Geschichte, die erst nach ihrem Ende von dem Zuschauer selbst erzählt wird. Eine Geschichte, die sich aus Bildern zusammensetzt, die nicht gezeigt werden. Eine Geschichte, die zur Beiläufigkeit ihrer Reflektion zerfällt.

**ARON SEKELJ**

*Landschaften des Krieges, Landschaften des Friedens*, D 2016, Dokumentarfilm/Experimentalfilm, 4K, SD, Farbe, 48:52 Min.; Regie, Schnitt: Aron Sekelj; Kamera: Igor Đorđević; Sound Design: Roman Vehlken  
Eine filmische Studie über die Chronologie, Auswirkungen und die potentielle Lösung des Kosovo-Krieges, widergespiegelt in der ländlichen und urbanen Topografie. In drei separaten Kapiteln begibt sich der Film auf die Suche nach bestehenden und verschwundenen materiellen Spuren des Konflikts, der Existenz einer Erinnerungs- und Trauerkultur und nach Landschaften, die komplexe historische Narrative übermitteln können.

**HENNING THOMAS**

*Hallux*, D 2016, Animation/Stop Motion, 4K, Farbe, 10:20 Min.; Regie, Produktion, Animation, Kamera, Schnitt: Henning Thomas; Sound Design: Juhu Hansen; CGI-Effekte: Tim Liebe  
Ein Strandspaziergang nimmt eine ungeahnte Wendung. In den Fußspuren des Strandes steckt mehr, als der erste Anschein verrät. Die Spuren haben für den Protagonisten eine große Anziehungskraft. Bei näherer Untersuchung wird er in ihren Bann gezogen.

**BENJAMIN WÖLFING**

*Tim & Lisa*, D 2015, Kurzfilm, HD, Farbe, 20 Min.; Regie, Schnitt: Benjamin Wölfing; Kamera: Knut Weber; Sound Design: Benjamin Wölfing; Darsteller: Oliver Stein, Sophie Alfter  
Tim tritt sein Freiwilliges Soziales Jahr im Behindertenpflegeheim an. Auf der Suche nach Sinn und Anerkennung lässt er seine Freundin und seine Familie zurück und zieht in das dem Haus angeschlossene Wohnheim. Seine Lieblingsbewohnerin ist Lisa, eine an Multipler Sklerose erkrankte Frau, die sich weder bewegen noch sprechen kann. Als die Beziehung zu seiner Freundin in die Brüche geht, versucht Tim, das entstehende Gefühls-Vakuum durch die Beziehung zu Lisa zu füllen. Diese, unfähig, sich zu artikulieren und sich so der ihr aufgebürdeten Rolle zu entziehen, wird zur Projektionsfläche und zum Ventil für Tims Gefühlswelten, die sich mehr und mehr verselbstständigen.

**FINAL CUT 2016**

28. April 2016, 19 Uhr

Screening von Ausschnitten aus den HFBK-Abschlussfilmen  
ca. 22 Uhr:

Vergabe Berenberg-Filmpreis der HFBK

29. April bis 1. Mai 2016

Programm mit den vollständigen Filmen

Die genauen Zeiten unter

[www.hfbk-hamburg.de/finalcut](http://www.hfbk-hamburg.de/finalcut)

Metropolis Kino, Hamburg

[www.metropoliskino.de](http://www.metropoliskino.de)

# Electric Ladyland

VON JULIA MUMMENHOFF



Das Münchner Lenbachhaus würdigt Michaela Melián, Professorin für Mixed Media/Akustik an der HFBK Hamburg, mit einer großen Einzelausstellung im Kunstbau als Musikerin, Künstlerin und Hörspielautorin

Die elegante Olympia mit dem hypnotischen Blick gehört zu den fiktionalen Prototypen des künstlichen Menschen. Ganz im Gegensatz zur gängigen Rezeption wird sie weder in der Erzählung „Der Sandmann“ von E.T.A. Hoffmann noch in Jacques Offenbachs später entstandener Oper „Hoffmanns Erzählungen“ als makellos oder als Betörerin schlechthin geschildert. Erst als die Erfindungen zweier Männer zusammenkommen, die Ingenieurskunst ihres Schöpfers Spalanzani und das optische Instrument (bei Hoffmann das Perspektiv, bei Offenbach die Brille) eines zwielichtigen Mannes namens Coppola, verfällt der Protagonist rettungslos der Puppe mit den zwei Vätern. In der Oper gerät ein Tanz des ungleichen Paares außer Kontrolle, weil die taktgebende Puppe immer schneller wird, so dass der Mensch nicht mehr mithalten kann.

Olympia ist die Schlüsselfigur der Installation *Electric Ladyland*, die Michaela Melián für die gleichnamige Ausstellung im Kunstbau des

Lenbachhauses konzipiert hat. Ihr liegt eine Komposition auf der Basis der Arie der Olympia aus „Hoffmanns Erzählungen“ zugrunde. Melián hat den Walzertakt Offenbachs auf 40 bpm verlangsamt, so dass beinahe ein stehender Tanz daraus wird. Der Rhythmus wird vom Geräusch des Blasebalgs eines Akkordeons erzeugt, gleichsam eine Lunge, die aber wesentlich langsamer „atmet“, als ein Mensch Luft holt. Der entschleunigte Walzer läuft in der Ausstellung über 16 Kanäle, auf denen jeweils ein Instrument im Vordergrund steht. Man erlebt den Walzer also beim Abschreiten der Soundquellen und niemals zur Gänze (auf der dem Katalog beiliegenden LP und CD ist das Stück allerdings als Ganzes zu hören und war es auch in der Performance der Sängerin Maximiliane Reichart am Eröffnungsabend). Einzig eine Stimme hat keinen speziellen Ort. Es ist der Seufzer „Ach!“ der ansonsten sprachlosen Puppe, dem die wichtige Funktion einer verbalen Projektionsfläche der männlichen Fanta-

sie zukommt. Er wird nun intoniert von der per Vocoder verfremdeten Stimme der Künstlerin. An der Decke leuchten pulsierend Glühbirnen, die den wellenartig durch sie fließenden Strom sichtbar machen und im Ausstellungsraum eine Art Firmament bilden. Sie repräsentieren die Elektrizität, ohne die das Paris Jacques Offenbachs wie seine Musik nicht denkbar gewesen wären.

Im *Electric Ladyland* trifft Olympia auf Verwandte. Stark vergrößerte, auf die Wandbespannung gedruckte Zeichnungen bilden ein dichtes Muster und schaffen einen Referenzrahmen von der Renaissance bis ins Heute: Androiden, Avatare, Homunkuli, Cyborgs, der Roboter Maria aus *Metropolis*, dazu DNA-Moleküle und Frankensteins Labor. Die Sehnsucht nach dem perfekten Menschen ist hoch aktuell. „Wo sich bei Melián die Prothese nach der Roboterhand ausstreckt, ist das theatralische ‚Ach‘ in seiner ganzen Vieldeutigkeit zu hören, als angstvoller, leidenschaftlicher, verzwei-

felter Laut“, schreibt Catrin Lorch in der *Süddeutschen Zeitung* über die Gemengelage dieses Begehrens.

In der Mitte des Raumes dreht sich langsam das silbrig glänzende, runde Bett der Mimi aus Puccinis Oper *La Bohème*. Der Soundtrack *Andante Calmo* erklingt dazu, den Melián 2014 ausgehend von der Arie der sterbenden Mimi komponierte. Auch die Figur der Mimi ist das Ziel männlicher Projektionen, aber anders als Olympia ist sie eine Frau aus Fleisch und Blut. Für die Erkrankung an Tuberkulose galten im 19. Jahrhundert insbesondere Liebende durch ihre gesteigerte Empfindsamkeit als anfällig; so besteht das erotische Schema der Mimi in einer Mischung aus Schwäche und Triebhaftigkeit. Die als Collage angelegte und von drei Sängerinnen interpretierte neue Komposition bricht dieses auf. Die Besucher dürfen sich auf dem Bett niederlassen, während sie dem Stück folgen. Dabei verändert sich in der Drehung beständig die Perspektive auf den Raum.

PROJEKTE



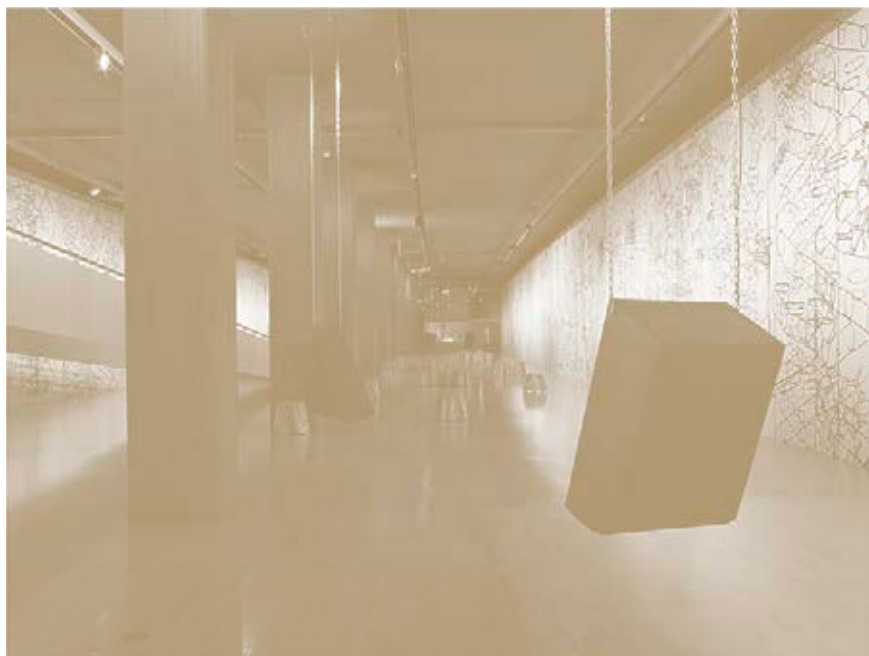
Meliáns Interesse gilt ungeschriebenen Geschichten und überformten Orten. Der Kunstbau ist so einer. Er ist das Zwischengeschoss der U-Bahnstation Königstraße, das während des Umbaus des Lenbachhauses als Ausweich-Ort diente und nun zusätzliche Ausstellungsfläche bietet. So musste mit der titelgebenden Installation zugleich eine Situation geschaffen werden, die Besucher zum Bleiben verleitet und ein differenziertes Wahrnehmen von Musik ermöglicht. Hinter den Zeichnungen auf den insgesamt 140 Meter langen Stoffbahnen verbirgt sich eine komplexe Schalldämmung. Frühere Arbeiten von Michaela Melián fügen sich in das *Electric Ladyland* ein und tragen zu

seiner Atmosphäre bei. Im Fenster zur Unterführung lockt die Installation *Convention*, die 2005 für die Bar im *The Better Days Project* in Hamburg entstand. Objekte aus glänzendem silbrigem Stoff kreisen langsam um sich selbst. In einer Variation als Hocker laden diese Objekte im Ausstellungsraum dazu ein, sich niederzulassen und zuzuhören. In sechs Ausführungen des von der Decke hängenden *Mannheim Chair* (2015/2016) kann man sich ganz für sich in eine von sechs verschiedenen Kompositionen vertiefen. (Es gibt ein schönes Foto vom Eröffnungstag, das einen im *Mannheim Chair* schaukelnden Besucher zeigt, den Buggy mit seinem Kind anschiebend.)

In der Tiefe des Raumes verwandelt sich das *Electric Ladyland* mit den Installationen *In A Mist* und *Lunapark* in ein Kaleidoskop aus Licht und Schatten. *In A Mist*, entstanden für eine Ausstellung im Badischen Kunstverein Karlsruhe, besteht aus sechs frei im Raum hängenden Glasbildern, für die Motive der russischen Avantgarde der 1920er und 1930er Jahre bearbeitet wurden. Sowohl die Installation als auch das gleichnamige Hörstück basieren auf dem lange verschollenen Agitprop-Kindertheaterstück *Fritz Bauer*, das aus sowjetischer Sicht die Verhältnisse in Deutschland schildert (siehe das von Norbert Lang mit Michaela Melián geführte Interview in *Lerchenfeld* Nr. 24, Juni 2014). Schon

*Lunapark* von 2012 greift stilistisch wie inhaltlich utopische Visionen aus der frühen Zeit der Sowjetunion auf: Gläserne Objekte, meist Alltagsgegenstände, formieren sich auf einer runden Arbeitsplatte zu einem Gesamtbild, das an eine utopische Stadt erinnert. Durch einen mit einem Prisma ausgestatteten Dia-Projektor wird dieses Display durchleuchtet, wodurch auf einer rundum verlaufenden Leinwand bewegte, quasi filmische Bilder erzeugt werden.

Nur zwei Installationen wurden nicht in das Kreisen und Flackern des *Ladylands* eingebettet, sondern werden in separaten Räumen gezeigt. Es sind die Arbeiten *Föhrenwald* (2005) und *Speicher* (2007),



linke Seite:  
Michaela Melián, *Convention*,  
2005/2016, Ausstellungsansicht

diese Seite:  
Michaela Melián, *Electric Ladyland*, 2016, Ausstellungsansichten

nächste Seite:  
Michaela Melián, *Electric Ladyland*, 2016, gedruckte Zeichnung auf Nessel (Detail)



jene Installationen, über die Jörg Heiser in *Doppelleben. Kunst und Popmusik* (2016) schreibt, dass hier „die Musik als Gestaltungselement in den Horizont konkreter geschichtlicher Tiefe“ trete. „Dieser Horizont ist die Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland im kalten Krieg. Die Überlagerung von

Musik, Kunst und Politik wird konkret geschichtlich erforscht.“ Bei *Föhrenwald*, zugleich Radiohörspiel und audiovisuelle Dia-Installation, stellt die Musik die Verbindung zu den 1950er Jahren her. Ton und Bilder erzählen die Geschichte der am Stadtrand von München gelegenen einstigen nationalsozi-

alistischen Mustersiedlung, in der in den 1940er Jahren die Zwangsarbeiter der nahegelegenen Munitionsfabriken untergebracht waren, und die in den 1950er Jahren als exterritoriale Siedlung für jüdische *Displaced Persons* diente, die nicht mehr in ihre Heimatländer zurückkehren konnten. Im Hörstück ver-

binden sich von Schauspielern, teils auch von Kindern nachgesprochene Interviews mit noch lebenden Bewohnern und andere Textdokumente mit der Musik zu einer vielstimmigen Collage. In der Installation treten weiße, lineare Zeichnungen von Häusern auf schwarzem Grund hinzu, ein fiktiver Spaziergang, bei



dem die Aufzählung der im Laufe der Zeit geänderten Straßennamen die historischen wie gesellschaftlichen Einschnitte markiert.

Der Referenzrahmen für *Speicher* (2007) liegt in den 1960er Jahren. Ausgangspunkt ist die 1965 realisierte, heute verschollene Arbeit *Variavision – Unendliche Fahrt* von Alexander Kluge (Text), Edgar Reitz (Film) und Josef Anton Riedl (Musik), eins der ersten multimedialen Kunstwerke überhaupt. Kluge und Reitz hatten an der Hochschule für Gestaltung (HfG) Ulm, wo sie als Professoren lehrten, das damals modernste Studio seiner Art einrichten lassen, in dem auch Va-

*riavision* entstand. Melián hat dieses Studio, das sich heute im Deutschen Museum in München befindet, für *Speicher* noch einmal aktiviert. Ihre Arbeit ist eine freie Weiterführung von *Variavision* auf der Basis erhaltener Textfragmente von Kluge, die um historische Texte zum Thema Reisen, zu Flucht und Deportation erweitert wurden. Sie verbinden sich mit den Bildern der Kamera zu einer Art Driften, das merkwürdig mit einer GPS-Stimme kontrastiert, die von München nach Ulm führt.

Michaela Melián hat zunächst ihre Arbeit als Musikerin der Band F.S.K. sowie als Solistin streng von

jener als bildende Künstlerin getrennt. Erst seit etwa 2002 führt sie beides in Installationen zusammen, von denen es fast immer eine Auskoppelung als Hörstück gibt. Mit der Ausstellung *Electric Ladyland* ist ihr nun eine neue Form des Gesamtkunstwerks geglückt. Eines, in dem intermediale Bezüge zwischen den verschiedenen Arbeiten deutlich werden, die einzelne Arbeit aber ihre Kontur behält und präzise sichtbar und hörbar bleibt. Das Kreisen, das Pulsieren, das Glimmen des *Electric Ladyland* mündet nicht in einem *Blur*, in dem alles verschmilzt, sondern der kritische Verstand bleibt stets angeschaltet. ●

#### ELECTRIC LADYLAND

Michaela Melián

Noch bis 12. Juni 2016

Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München

[www.lenbachhaus.de](http://www.lenbachhaus.de)

# Die Kunst der Flucht

Seltsame Kärtchen waren es, die den Theaterbesuchern während der Lessingtage nach den Vorstellungen diskret zugesteckt wurden. Sollten es Flyer für eine Aftershow-Party sein? Es standen jedenfalls Adressen darauf, dazu ein Bild von je einem Ort, der wenig einladend aussah, eher wie ein Unort. Ein Rätsel also. Wer allerdings den angegebenen Link auf die Website des Thalia Theaters verfolgte, erfuhr etwas über diese Orte. Die Idee zu dieser Intervention wurde im vergangenen Wintersemester im Seminar der AG Gesellschaftsdesign entwickelt, ei-

ner offenen Arbeitsgruppe an der HFBK Hamburg, betreut von Friedrich von Borries. Gegenstand des Seminars war die geplante Kooperation mit dem Thalia Theater, in deren Rahmen ursprünglich ein Projekt im Stadtraum entwickelt werden sollte. Im Prozess der Ideenfindung, bei dem die Studierenden wechselseitig verschiedene Konzepte präsentierten, kristallisierte sich eine kleine, eher beiläufig funktionierende Intervention heraus. In Gruppen aufgeteilt, recherchierten die Studierenden Orte in und um Hamburg, an denen es zu verschiedenen Zei-

ten Flüchtlingsunterkünfte gab, und welche Spuren davon heute noch zu sehen sind. Dabei gingen sie intuitiv vor. Hilfreich bei der Suche waren unterschiedliche private Kontakte und der Hamburger Fotograf Vincent Kohlbecher.

Zu ihrem Erstaunen fanden die Studierenden heraus, dass in fast allen Fällen heute nahezu nichts mehr an den einzelnen Orten darauf hindeutet, dass sich dort einmal eine Flüchtlingsunterkunft befand. Räume für Flüchtlinge sind also selbst flüchtige Räume. Einer davon liegt ganz in der Nähe der HFBK

Hamburg: In einem Containerdorf in der Uhlenhorster Oberaltenallee lebten 1991 rund hundert Menschen aus dreißig Ländern. Zum Zeitpunkt der Recherche ist dort der Rest eines Parkplatzes zu sehen, der zum größten Teil von aufgeschütteter Erde aus den benachbarten Baugruben verdeckt wird. Davor werben Bautafeln für die neuen Stadthäuser „Uptownhouses im Finkenau-Quartier“.

Exemplarisch ist nun die Geschichte von neun Orten, soweit sie recherchierbar war, auf der Thalia-Website nachzulesen. Zu jedem



VON JULIA MUMMENHOFF



vorige Seite und oben:  
Diskret zugesteckte Flyer  
verwiesen im Thalia Theater  
auf ehemalige Flüchtlingsun-  
terkünfte in Hamburg

unten:  
*B1*, Ausstellungsansicht mit  
Arbeiten von Lea Burkhalter  
(vorn) und Anna Mieves  
(hinten)

rechte Seite :  
Yi-You Chuang, *The Seven  
Necessities*, 2016, diverse Mate-  
rialien, Ausstellungsansicht



dieser Orte gibt es eine gedruckte „Visitenkarte“ – eine Aufforderung, über das Thema Flucht aus verschiedenen Perspektiven nachzudenken. Die Vergangenheit sagt auch hier viel über die aktuelle Situation aus. So sind die Kärtchen als Anregung zu verstehen, „den eigenen Blick zu schärfen und sich

selber auf die Suche nach dem Vergangenen und dem Möglichen zu machen“.

Studierende der Bühnenraumklasse von Raimund Bauer entwickelten in Kooperation mit dem Thalia Theater Arbeiten, die sich in einem übergeordneten Sinne mit dem Motto der diesjährigen *Lessingta-*

ge beschäftigen: „Um alles in der Welt“, das angesichts der Lage der Welt die Frage nach der Verantwortung jedes Einzelnen stellt. Es entstanden sehr unterschiedliche Interpretationen, die während des Festivals unter dem Titel *B1* im Theatergebäude präsentiert wurden. Das Kürzel *B1* verwies auf die

Brandschutzordnung, die in dem komplexen Gefüge eines Theaters je nach Bereich unterschiedliche Auflagen macht. *B1* ist die höchste Sicherheitsstufe, die für Dekorationen gilt, hier wiederum als Metapher für Verantwortung gemeint. Sie wirkte sich teilweise unmittelbar auf die Arbeiten der Studierenden aus.

Anna Mieves verlegte das Thema vordergründig in einen biblischen Kontext. Den Mitarbeitern der Malwerkstatt des Thalia Theaters gab sie den Auftrag, zehn Holztafeln mit Kopien der Zehn-Gebote-Tafel Lucas Cranachs d. Ä. anzufertigen. Damit verhandelt sie zum einen den Aspekt der Ökonomie – in Cranachs Werkstatt wurde das Werk zu großen Teilen von Schülern gefertigt –, zum anderen die Reformation, die zum Zeitpunkt der Entstehung des Bildes in Wittenberg die bisherige Weltordnung ins Wanken brachte. Anna Mieves griff in den Arbeitsprozess der Theatermaler ein, indem

sie ihn teilweise stoppte oder die Reihenfolge des Vorgehens änderte. Dadurch entstand eine Reflexion über den Arbeitsprozess selbst und die Bedingungen, die ihn beeinflussen (wie zum Beispiel die Brandschutz-Grundierung, die das Arbeiten mit Airbrush statt eines Pinsels erforderlich machte). Die Tafeln waren während der Ausstellung an die Wand eines Seitengangs im Mittelrangfoyer gelehnt.

Andrea Rickhaus hat den Himmel der ganzen Welt in die Fenster im zweiten Obergeschoss eingepasst, gedruckt auf transparenten Fahnenstoff. Für die Arbeit *Point of Pre-*

*sence* hatte sie über 80 Menschen aus ebenso vielen Ländern gebeten, am 22. Dezember 2015, dem Tag der Wintersonnenwende, genau gleichzeitig ein Foto vom Himmel zu machen, trotz unterschiedlicher Zeitzonen. Der Kommunikationsprozess, der zu ihrer Entstehung führte, ist ein wichtiger Aspekt dieser Arbeit. Lea Burkhalters Beitrag *Block, erratisch* ist ein fest geschnürter Kubus aus zusammengelegten Obst- und Gemüsekartons, die vor einem türkischen Supermarkt auf ihren Abtransport zum Recyclinghof gewartet hatten. Das Fundstück nahm sich im Oberrangfoyer dekontextua-

lisiert wie ein Findling aus, dessen Schichten Geschichten erzählen: über Handelswege, über die weiten Reisen von Konsumgütern und über Kreisläufe von Erzeugung und Entsorgung. Yi-Jou Chuang hatte in der Holzwerkstatt des Thalia ein Möbelstück anfertigen lassen, das wie ein doppelseitiger Sekretär aussieht. Ausgehend von dem chinesischen Sprichwort, dass es sieben Notwendigkeiten gibt, um einen Tag ohne Sorgen zu verbringen, nämlich Brennholz, Reis, Öl, Salz, Soße, Essig und Tee, konfrontiert sie diese Idee von einem einfachen Leben mit Pressebildern aus aller Welt, die



sie zu kunstvollen Reliefs verarbeitet und mit den „Sieben Notwendigkeiten“ aufgefüllt hat. Diese verbergen sich, nach Themen geordnet, in den Schubladen des Sekretärs. Die Arbeit von Dusko Ruljevic basierte auf einem Erinnerungsfragment aus der Familiengeschichte. Die Fotografie einer Wasseroberfläche sollte im Teeraum des Thalia unter der Decke schweben. Während der Realisierungsphase stellte sich heraus, dass zwar der aufwändig angefertigte Bildträger der B1-Norm entsprach, nicht aber die Farbe, mit der das Bild aufgebracht wurde. Doch sie entfaltete gerade in Abwesenheit ihre Wirkung. ●

#### LESSINGTAGE

*Flüchtige Räume: Frieder Bohaumilitzky, Marthe Fock, Ronja Ophelia Hasselbach, Corinna Hoff, Nicole Lichtenegger*  
*B1: Lea Burkhalter, Yi-Jou Chuang, Marlene Lockemann, Anna Mieves, Andrea Rickhaus, Dusko Ruljevic, Anja Zühlmann*

23. Januar bis 7. Februar 2016

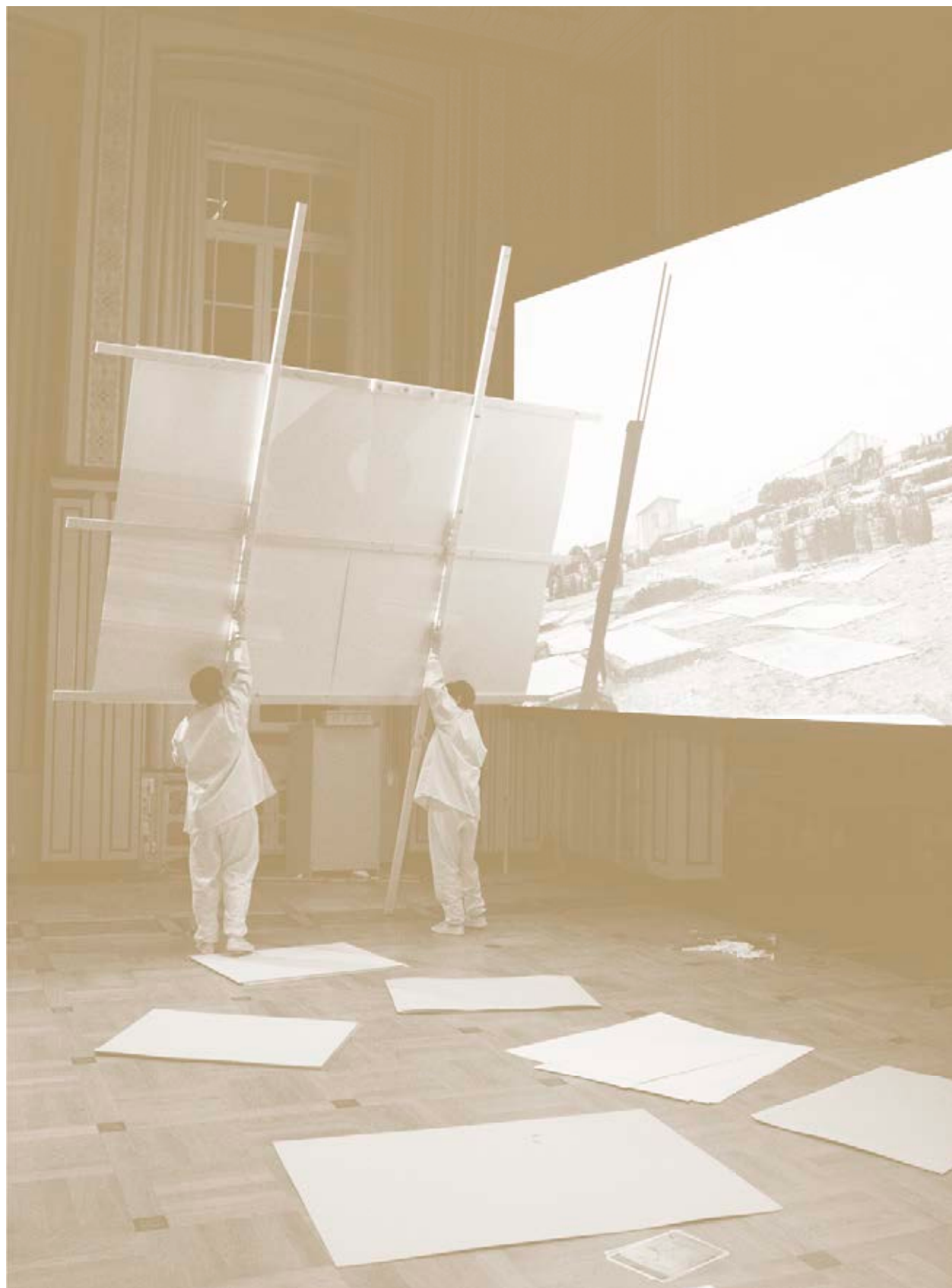
Thalia Theater, Hamburg

[www.thalia-theater.de/lessingtage](http://www.thalia-theater.de/lessingtage)



*B1, Ausstellungsansicht mit Thea von Marlene Lockemann*

# Visualität und Abstraktion



Im Februar 2016 fand an der HFBK Hamburg die Tagung „Visualität und Abstraktion“ im Rahmen des Graduiertenkollegs „Ästhetiken des Virtuellen“ statt. Ein Bericht von Vera Tollmann, einer der Promovend\*innen des Kollegs

Visualität und Abstraktion – diese monolithischen Begriffe beschäftigen die Kunst, Medien- und Kulturwissenschaften nicht erst, seit es technische Apparate gibt. Der Paläontologe André Leroi-Gourhan schrieb vor fünfzig Jahren, dass

die Abstraktion der Figuration vorausging, dass „der Graphismus [...] seinen Ursprung nicht in der naiven Darstellung der Wirklichkeit, sondern im Abstrakten“ hat. Seit dieser vor-fotografischen Steinzeit haben die technologischen und politischen

Bedingungen das Zustandekommen von Abstraktem und Sichtbarem immer wieder beeinflusst. Mit jedem optischen Gerät, jeder Software oder jedem Protokoll wird das Verhältnis auf ein Neues festgelegt. Im Darstellungsarsenal der

zwischen Visualität und Abstraktion vermittelnden Formen finden sich allen voran Graphen, Diagramme und Karten. Jede diagrammatische Darstellung enthält gleichzeitig die Möglichkeit ganz anderer Konstellationen. Welchen Paradigmenwech-

sel die Digitalisierung für den Zusammenhang von Bildern, Körpern und Sehen bedeutet, das ist wohl die zentrale Frage. Der Computer basiert auf Abstraktion, und das digitale Bild besteht aus einer Liste von Ziffern. Lässt sich hier eigentlich noch vom Fotografischen sprechen, oder trifft es ein weitgehend unbestimmtes Post-Fotografisches besser? Hanne Loreck zitiert in ihrer Einführung zur Tagung den Philosophen Peter Osborne, der das Fotografische als „Distributionseinheit“ beschreibt, „hoch technologisch zwar, doch in ihrer jeweiligen Realisierung im kapitalistisch-gesellschaftlichen Gebrauch nicht über medien-spezifische Kategorien zu definieren.“ Mit anderen Worten, das Fotografische zirkuliert durch die Medien und fordert dabei den bisherigen Medienbegriff heraus oder zieht ganz einen Schlussstrich unter das Wort.

Das Symposium war in drei thematische Blöcke unterteilt: Daten, Karten und Muster, wobei (nicht erst seit dem digitalen Zeitalter) sowohl Muster als auch Karten auf Daten rekurrieren können. Inwiefern sind etwa in der Datenerfassung schon Parameter des Erkennens, Einordnens und Kontrollierens, aber auch des Verweigerens angelegt?

Roland Meyer verdeutlichte in seinem Vortrag über „operative Porträts“ (z. B. das biometrische Passbild), dass Programme für Gesichtserkennung über Abstraktion funktionieren, die Software also ein Gesicht ganz anders „liest“ als das menschliche Auge, nämlich als Karte. Daher lässt sich das abstrakte Sehen der Maschine, „der Blick des technologisch Anderen“, auch zum eigenen Nutzen austricksen, wie er an einem künstlerischen Beispiel, den abstrakten *Data Masks* von

Sterling Crispin, deutlich machte: Maschinen erkennen sie als Gesichter. Was passiert, wenn Bilder nicht mehr nur Bilder sind, sondern sich auf andere Bilder und Daten beziehen lassen, fragte Simon Rothöhler anhand von Webcam-Bildern. Bei digitalen Bildern sind die Archivdaten nicht in Datenbanken ausgelagert, sondern Bestandteil derselben Datei, derselben Datenansammlung. Durch Metadaten werden Bilder etwa zum Speicher von Angaben zu Ort und Uhrzeit der Aufnahme. Während die Künstlerin Judith Raum am Abend archivarische Dokumente zum Bau der „Anatolischen Eisenbahn“ unter Leitung der Deutschen Bank erst in ihrer Performance choreographierte und dabei das dokumentarische Material dreidimensional in Relation brachte – Material, das sonst nicht unbedingt für sich „sprechen“ würde. Für Toni Hildebrandt, den dritten Vor-

tragenden des ersten Programnteils, sollte mit der Befragung von Abstraktion und Sichtbarkeit immer auch die Auseinandersetzung mit konkreten Praxen einhergehen. Neben John Cages *Ryoanji*-Zeichnungen (von den berühmten Kieselstein-Formationen im Tempelgarten in Kyoto) führte er einen jungen Schweizer Künstler und seine in einer Handbewegung aufgemalte Möbius-Schleife an, beides schöne Sichtbarmachungen des Unbegreiflichen: Muster müssen praktiziert, eingeübt werden, ebenso wie es gilt, das algorithmische „Sehen“ des Computers (das Mustern folgt) genau zu beobachten.

Mit einem Aufruf zum Blick ins Labor schloss sich im zweiten Themenblock Marietta Kesting dem Praxisappell an: Man muss auch mal in ein Bio-Hacking-Labor in Manhattan gehen, um zu sehen, wie sie dort die DNA anhand von



vorherige Seite:  
*bin der ansicht, dass streik  
nützlich*, Performance von  
Judith Raum

oben:  
Christian Blumberg, Vera  
Tollmann, Toni Hildebrandt,  
Simon Rothöhler und Roland  
Meyer (von links)

unten:  
Erich Pick bei seinem Vortrag  
*Spline n' Splice. Das Ä und  
Ö postdekonstruktivistischer  
Architektur*

rechts:  
*Template*, Performance von  
Karolin Meunier







Kaugummis oder Haaren entziffern. Damit spielte sie auf Arbeiten der New Yorker Künstlerin Heather Dewey-Hagborg an, die aus anonymen DNA-Spuren Porträtbilder generiert. Wie Roland Meyer befragte auch Kesting die Geschichte der Identifizierung von den Anfängen des entsubjektivierte Blicks beim Pariser Kriminalisten Bertillon Ende des 19. Jahrhunderts – dessen biometrisches Erkennungsverfahren in mehreren Vorträgen als historische Referenz diente – bis heute und stellte fest, dass die Evidenzfunk-

tion der Fotografie im Zeitalter von Big Data zweitrangig geworden ist. DNA und Fingerabdrücke liefern die biometrischen Daten. Verena Kuni durchwanderte in ihrem Bildvortrag eine ganze Reihe an künstlerischen Arbeiten, die sich mit digitalen Kartendiensten befassen, und kam zu dem Fazit, dass am Kartennick die Konstruktion einer Karte sichtbar wird, und zwar nicht nur auf dem Papier, sondern auch auf dem Bildschirm. Erich Pick sprach über den Wandel von Architektur und Diagrammen, wenn Compu-

ter den Zeichentisch ersetzen. Anhand von Splines, einer mathematischen Kurve, die aus dem Schiffsbau kommt, fragte er, was passiert, wenn diese Splines Teil von Architekturprogrammen werden. Welche Lebensstile werden in die maschinell berechneten Architekturen eingeschrieben und subjektivieren die Splines die Architekten? Wie gut kommt gar die Flexibilität der Splines neoliberalen Interessen entgegen?

Das Subjekt als Objekt der Datenerfassung thematisieren auch

die künstlerischen Performance-Beiträge. Welches Sehen führen sie auf? Wie verhalten sich Körper in der Matrix? Das Abstrakte sehen oder sichtbar machen: Karolin Meunier projizierte in ihrer Performance die Größe ihrer Küche im Verhältnis zur Größe der Aula an die Wand, ließ ihren Schatten hineinragen und dachte über die architektonischen Templates nach – und darüber, uns von den gewohnheitsmäßigen Templates zu befreien oder sie zumindest erst mal sichtbar und damit verhandelbar zu machen; For-

Joke Janssen, Nana Adusei-Poku, Kerstin Schroedinger, Karolin Meunier, Yvonne Wilhelm und Anna Tautfest (von links)



men, die uns im Privaten, im Öffentlichen oder im Digitalen zur Verfügung stehen, von Architekt\*innen und Programmierer\*innen. Oder gleich „mimikryartig“ im Bildraster verschwinden, lautet Kerstin Schroedingers Antwort auf die Frage, die in ihrer Performance die Konditionierung der Menschen aufführt und ihre Überforderung damit. Dabei spielte sie *nobody in particular*, keine konkrete Person, sondern performte die Abstraktion der Körper beim Zusammentreffen mit dem Raster des Computerprogramms. Nicht wie die Abstraktion der Moderne, der es um eine Entsubjektivierung und eine Betonung der Leere ging, kommen hier zwar ähnliche Mittel zum Einsatz, jedoch um umgekehrt wieder einen subjektiven Blickwinkel einzuführen.

Im Wesentlichen zielte die Tagung auf die Auflösung kanonischer Dichotomien ab. Denn Abstraktion und Konkretion benennen sich gegenseitig bedingende Felder. Gleichzeitig gilt es das „Groteske der Fixierung“ zu verdeutlichen, wie Nana Adusei-Poku zum Abschluss mit Hinweis auf Marietta Kesting ausführte, so stelle Desidentifikation immer eine Möglichkeit der Ablehnung dar,

wenn auch keine leichtfertige. Darüber hinaus fragte sie, inwiefern wir selbst den Ausschluss von der Teilhabe an Diskursen reproduzieren, denn der westliche Kanon sei lange eingeübt und nicht ohne Anstrengung und ständige Selbstermahnung abzulegen. Also nur im aktiven Modus können wir uns gegen etablierte Narrationen entscheiden, sie nicht einfach wiederholen oder im Unbekannten nach dem Vertrauten suchen. Adusei-Poku befragte in ihrem Vortrag im Anschluss an Frantz Fanon die *black ontology*. Als progressives Beispiel stellte sie das Künstlerkollektiv HOWDOYOU SAY AMINAFRICAN vor, die ein polymorphes Subjekt entwerfen, „glittery fairy bodies“, und mit stilistischen Mitteln wie Spiegelungen, Reflexionen und Perlen auf eine potentiell andere Konzeption von Zeit und Zeitlichkeit jenseits von Linearität verweisen. Zur Verhandlung stehen das abstrakte Prinzip des Computers, der Kartographie wie der Unsichtbarwerdung mittels Verschleierung oder Camouflage gegenüber Konkretionen, also Strategien der Sichtbarmachung in der Kunst. Die von Hanne Loreck eingangs formulierte Frage nach dem Verhältnis von

Figur und Grund muss also im digitalen Zeitalter neu gestellt werden, wenn sich für die Maschine diese Unterscheidung ganz anders darstellt. Wir haben die Angewohnheit, der Figur mehr Aufmerksamkeit und mehr Sinn zuzugestehen als dem Grund. Dieser Umstand kann subversiv angeeignet werden, wie aus dem Vortrag von knowbotiq deutlich hervorging, deren künstlerische Rechercheprojekte und Performances Camouflage und Muster kritisch einverleiben: Ihre Akteur\*innen verschwinden als Muster im (Hinter-) Grund.

Wie eine ästhetische Form aussehen kann, in der Abstraktion und Unsichtbarkeit verhandelt werden, stellt eine wesentliche Herausforderung für künstlerische und theoretische Praktiken dar, die versuchen, sich mit Antinomien auseinanderzusetzen. Zwischen den Vorträgen und Performances haben sich interessante Diskurssprünge entwickelt, die gewiss einige Monolithe ins Wanken bringen konnten zugunsten von relationalen, prozesshaften und transformativen Betrachtungen in einer Gegenwart, in der das Suchen nach Mustern zunehmend lukrativ wird. ●

## VISUALITÄT UND ABSTRAKTION

5. bis 6. Februar 2016

HFBK Hamburg, Aula

Konzeption: Prof. Dr. Hanne Loreck, Christian Blumberg, Joachim Glaser, Joke Janssen, Peter Müller, Merle Radtke, Anna Tautfest, Vera Tollmann

Beitragende: Prof. Dr. Hanne Loreck, Begrüßung und Einführung, Daten sehen: Kerstin Schroedinger (Zürich/London), Simon Rothöhler (Bochum), Roland Meyer (Berlin/Karlsruhe), Toni Hildebrandt (Bern/Rom), Judith Raum (Berlin), Karten schreiben: Marietta Kesting (Berlin/Wien), Verena Kuni (Frankfurt am Main), Erich Pick (Hamburg), Muster lesen: knowbotiq (Zürich), Karolin Meunier (Berlin/München), Nana Adusei-Poku (Rotterdam)

Folgende Beobachtungen, Thesen und Fragen an die Bestimmungen und Funktionen von Visualität und Abstraktion für „Ästhetiken des Virtuellen“ lagen dem Symposium zu Grunde. Sie wurden von Hanne Loreck mit Christian Blumberg, Joachim Glaser, Joke Janssen, Merle Radtke, Anna Tautfest und Vera Tollmann intertextuell entwickelt, als *Call for Papers and Contributions* veröffentlicht und generierten den Tagungsablauf

# Über die Effekte von Abstraktionen im Feld des Sichtbaren

„Wissenschaft und Technik würden sich im digitalen Zeitalter mehr mit dem *Möglichen* als mit dem *Wirklichen* befassen, so der Medien- und Wissenschaftsphilosoph Michel Serres. Dem entspricht, dass sich das Analytische und das Synthetische unter den Bedingungen der elektronischen Medien nicht mehr klar voneinander abgegrenzt gegenüberstehen. In digitalen Verfahren gehen aus Untersuchungen je eigenständige visuelle Manifestationen hervor, die, vergleichbar den Resultaten analoger Bildgebungsverfahren, möglicherweise den Status eines Einzelbilds beanspruchen; der kritisch-analytische Prozess, z. B. auch im Hacken oder im Neukonfigurieren, ist dann an der Verlinkung der Bilder abzulesen oder kann ihrer Kombination eingeschrieben sein – im Bild selbst ist er nicht erkennbar. Eben das Prozessieren und Konstellieren, mithin spezifische Arten und Weisen der Umwandlung von Daten in visuelle Information und von Information in Bildwissen, will das Symposium im Sinn eines Potenzials näher spezifizieren. Es zielt auf Aktualisierungen der gegenwärtigen und historischen Visualitäten, Sehkonventionen und Bildwelten in ästhetisch, kulturell und gesellschaftlich zukunftsweisenden Versionen.

In welchem Verhältnis also stehen solche ‚abstrakten Formationen‘ zwischen Analyse und Synthese, Simulacrum und Simulation zu dem, was nach wie vor Wirklichkeit genannt wird und sich keineswegs ausschließlich, wohl aber wesentlich und scheinbar am Greifbarsten auf dem Feld der Sichtbarkeit kon-

stituiert? Schon die mediale Revolution der Fotografie hatte es notwendig gemacht, die triviale Opposition von Unsichtbarkeit und Sichtbarkeit in die Perspektive einer ‚visuellen Überschreitung‘ (Didi-Huberman) zu überführen und eine ‚blinde Taktik‘ (Rheinberger) im (wissenschaftlichen) Experiment zu erkennen. Sprechen wir von Dispositiven des Sehens, mithin vom machtvollen Zuschnitt des (An)Geschauten bereits in seiner Wahrnehmung wie ebenso in seiner Veranschaulichung, so wird deutlich, dass Sehen niemals natürlich oder realistisch, sondern immer ebenso epistemisch wie spekulativ und illusorisch ist und dass Transparenz und Opazität keine Opposition bilden, sondern sich gleichsam überblenden.

Wie sind solche Überlegungen im Blick auf Visualisierungen virtueller ästhetischer Art zu modifizieren und zu konkretisieren, um die Rolle der traditionellen wie der jüngsten optischen Medien für die visuelle Kultur – hier von bildlich-grafischen Materialisierungen der Kunst über solche der Wissenschaft zu denen der Technik spannend – zu befragen? Besondere Aufmerksamkeit richtet sich dabei auf ihre gesellschaftliche Funktion vor allem in der Normierung von Körpern wie der Kolonialisierung von Territorien, wobei Körper und Territorien struktural analog verstanden werden. Entgegen einer Vorstellung von optischen Apparaten und ihrer Vernetzung mit dem humanphysiologischen Sehen als Enthüllungstechniken, die ein Mehr an Wissen produzieren, muss das Ge-

sichtete als komplexe Konstruktion begriffen werden. Es gilt, der Sichtbarmachung die mögliche Funktion des Identifizierens zu entziehen und die Bedeutung aus der ‚Darstellung an sich‘ zu exteriorisieren, um ein Sichtbarkeitsregime in ‚Technologien des Virtuellen‘ zu verwandeln. Im Fokus der Tagung steht die Befragung von Blickregimen und nicht-menschlichem Sehen im Verhältnis zu Abstraktion und Körpern. Sie zieht sich durch die folgenden drei Themenschwerpunkte:

## 1. DATEN SEHEN

Heute beherrschen Techniken wie Eye-Tracking, Gesichtserkennungssoftware, MRT oder Inceptioning den Alltag. Es scheint, als ob sie uns eine Art des mit der menschlichen Wahrnehmung vernetzten oder gar an seine Stelle gesetzten Maschinensehens lehrten, dessen Bilder auf Metadaten und Algorithmen basieren. In diesem kybernetischen Terrain fallen visuelle Elemente und Codes zusammen: Die digitalen Bilder erfordern eine spezifische Semiose. Welche Politiken der Erscheinung jenseits von Repräsentation sind unter den Vorzeichen des kognitiven Kapitalismus auszumachen und welche gesellschaftlichen und kulturellen Konsequenzen haben sie? Wie verhalten sich solche Abstraktionen und die materiell-sinnliche Welt zueinander? Welche neuen Bildpolitiken entstehen mit dem Maschinensehen? Was ist ihr Unbewusstes, und wie können die technologischen Bedingungen sichtbar und damit reflektierbar gemacht werden?

## 2. KARTEN SCHREIBEN

Der zweite Teil des Symposiums fragt nach Modalitäten diagrammatischer Darstellungen, mit einem besonderen Augenmerk auf Kartografien generell und auf die Ikonografie von Karten insbesondere. Er nimmt Methoden der Erhebung, Inszenierung und Rezeption von visuellen Daten in den Blick. Datenvisualisierungen können zur Affirmation und Weiterführung eines hegemonialen Modells von Wissen, Kultur und Gesellschaft beitragen, welches sich durch Standardisierung, Normierung und Berechenbarkeit auszeichnet. Doch wie genau fungieren die digitalen Datensätze als politisch machtvolle Instrumente? Welche anderen Beschreibungsmodalitäten zur historisch effektiven, stereotypen Aufteilung der Welt, von Körpern und Geschlechtern stellt das Digitale andererseits zur Verfügung, und was leisten Alternativmappings? Auf welche Weise werden Bürger\*innensubjekte und Nation, Staatszugehörigkeit und Territorien über mediale Visualisierungen organisiert? Was bedeutet es für das Bild des Körpers, dass Nano- und Biotechnologien in ihn eindringen, und welche medialen Abstraktionen haben den organischen Körper abgelöst?

## 3. MUSTER LESEN

Im postkolonialen und (queer-)feministischen Kontext und dort wiederum ausgeprägt im popkulturellen Produktionszusammenhang wird die soziokulturelle Figur der Mimi-kry als eine dargelegt, die über eine ästhetische Aneignung und Ähnlichung die Idee des Originals her-

ausfordert, indem sie sich dessen prominente Sichtbarkeit zu Nutze macht. Die hierarchische Relation zwischen Gesehenem und Nichtgesehenem, Wahrgenommenem und Nichtanerkanntem wird sich in dieser Figur der Nachahmung selbst gewahr, und die je Marginalisierten reklamieren Sichtbarkeit über die Performanz einer abweichenden Kopie: Auf welche Weise entwerfen die Wiederverwendung von optischen Rastern wie das Reenactment von geläufigen Verhaltensmustern gesellschaftliche und kulturelle Alternativen? Oder anders: Welche medialen Ästhetiken produzieren Verdunkelung, Veruneindeutigung und Diffusion in Opposition zur auf Transparenz angelegten Definierbarkeit-, Verfügbar- und Durchschaubarkeit von Subjekten und Räumen? Wie lässt sich den Abstraktionen begegnen, die dem Diktat der Sichtbarkeit eingeschrieben sind, ganz besonders, wenn Identität vor dem Hintergrund heteronormativen Weißseins begriffen werden muss?“

Einige diesen CFP ausführende wie ergänzende und von ihrem

disziplinären Schwerpunkt her bild- und kunsthistorisch orientierte Überlegungen sprach ich in meiner Einführung am 5. Februar an und gebe sie hier in einer leicht überarbeiteten Form wieder:

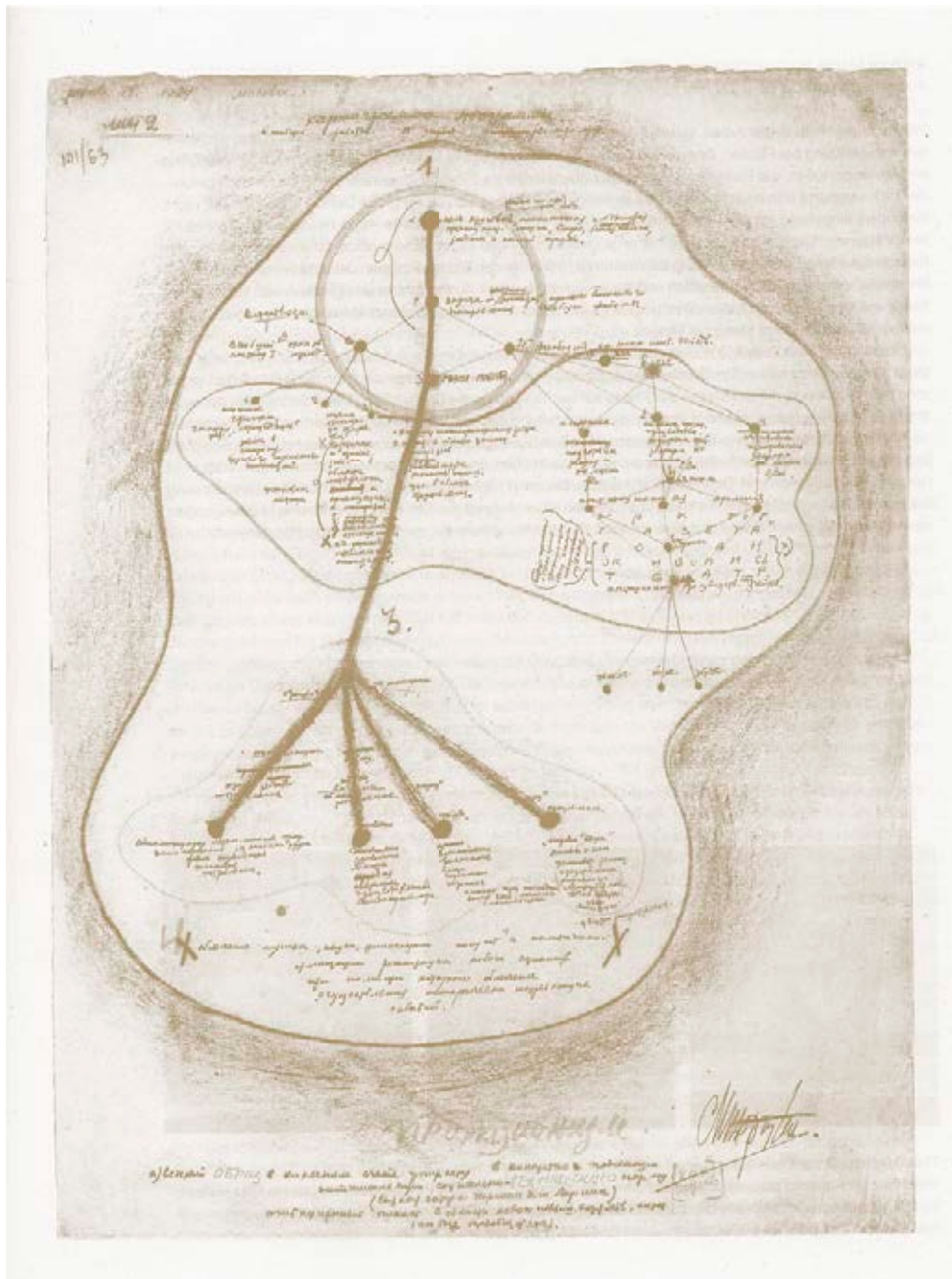
Gewiss müssten wir von Abstraktionen und von Visualitäten sprechen, die beiden Leitbegriffe unseres Symposiums also im Plural verwenden, denn selbstverständlich gibt es weder die eine Visualität noch die eine Abstraktion. Was die Visualität betrifft, so steht jene Version zur Debatte, in der Information und Bild in eins fließen. Der britische Medienphilosoph Peter Osborne spricht in diesem Zusammenhang vom Fotografischen und erklärt das Dispositiv für das analoge wie das digitale (postkonzeptuelle) Bild gleichermaßen gültig.<sup>1</sup> Dieses Fotografische sei als eine Distributionseinheit zu verstehen, hoch technologisch zwar, doch in ihrer jeweiligen Realisierung im kapitalistisch-gesellschaftlichen Gebrauch nicht über medienspezifische Kategorien zu definieren. Solch Fotografisches schafft einen gesellschaftli-

chen, geschlechtlichen, ethnischen Körper, den wir aus der Perspektive von Blickregimen und Sichtbarkeitspostulaten zum Thema machen, immer auf der Suche nach Visualisierungen virtu-ästhetischer Art und nach „Technologien des Virtuellen“, die das kulturelle Sichtbarkeitsdiktat transformieren.

Was die Abstraktion betrifft, so rekurrieren wir einerseits auf diejenige der Übersetzung aller nur erdenklichen Prozesse in eine Rechenoperation, in Zahlen, sehen aber, entsprechend Osbornes Fotografischem, zugleich das Digitale keineswegs als vollständig oder ausschließlich einer anderen medialen Ordnung angehörend. Denn, so sei in Erinnerung gerufen, das Digitale verbindet sich mit dem Händischen, etymologisch genauer mit dem Fingrigen. Im Englischen heißt „digit“ heute noch sowohl Finger als auch Ziffer.<sup>2</sup> Die Verschiebung von der Anatomie zur Mathematik, vom Analogen zum Digitalen ist in diesem Sinn keine teleologische und keine der Ablösung von ersterer durch zweitere; trotz aller

maßgeblicher Differenzen bleiben beide Produktionsmodi und Darstellungsweisen ineinander verwoben. Diese Verflechtung ist es, die kritische kulturwissenschaftliche und künstlerische Lektüren und Produktionen anleitet, derart wie wir sie im Lauf der Tagung zu hören und vorgeführt bekommen.

Mitnichten ist die Abstraktion nur eine Folge der Mathematisierung. Wenn es stimmt, dass Abstraktion das heutige Verständnis des Gesellschaftlichen prägt, ist diese Diagnose selbst „abstrakt“ und, aus einer anderen Warte betrachtet, unspezifisch. Vor allem aber ist sie nicht frei von Konnotationen, die allesamt nach dem Muster einer Opposition gestrickt sind. So plänkelt die Diagnose abstrakter sozialer und kultureller Verhältnisse immer mit einem vormals oder fundamental Anderen und nicht nur Anderen, sondern implizit vor allem Natürlicheren. Das reicht von Tönen größerer Unmittelbarkeit, eines direkteren Zugangs zu dem, was dann gerne Wirklichkeit oder gar Lebenswirklichkeit heißt, das Humane klingt anstel-



Solomon Nikritin, Randbemerkungen auf einer Tafel, zit. nach: Liubov Pchelkina, Solomon Nikritin: Das Kartogramm der Strategie und Taktik des Projektionismus. In: Siegfried Zielinski, Daniel Irrgang (Hgs. im Auftrag der Akademie der Künste [Berlin]), *Bodenlos – Viëlm Flüster und die Künste*, Berlin 2015, 88.

le eines Post- oder Transhumanen an, und was die bildende Kunst betrifft, steht Abstraktion gegen Figuration. Solche expliziten und impliziten Zuschreibungen gilt es einer Revision zu unterziehen, was auf dieser Tagung natürlich nur punktuell geschehen kann, nämlich gerahmt von unseren drei Themen *Daten sehen, Karten schreiben, Muster lesen*. Abstraktion zeigt sich als eine komplexe Aufspaltung des visuellen Feldes und nicht als Umsetzungsanweisung, als instrumentelles Problem, sondern als das künstlerisch-wissenschaftliche Potenzial einer Ambivalenz.

Es wäre ein Leichtes, der globalen Abstraktion der Lebensverhältnisse durch ihre allseitige Kapitalisierung die Rückkehr zu einer wie auch immer gearteten „natürlichen Authentizität“ entgegenzusetzen. Nein, schreit das multiethnisch-queer-feministische Kollektiv Laboria Cuboniks zu Recht in ihrem Xenofeministischen Manifest (2015; im Text weiterhin XF) und spricht für eine gesteigerte Entfremdung und einen potenzierten Anti-Naturalismus als gesellschaftliches Programm. Dafür beginnen die Autor\*innen bei *Null* (und fahren mit den Kapiteln *Unterbrechen, Einfangen, Gleichheit, Justieren, Tragen, Überschwemmung* fort): „Unsere Wirklichkeit ist eine zunehmend schwindelerregende. Abstraktion, Virtualität und Komplexität sind untrennbar in unsere täglichen Leben verwickelt. [...] Wir weigern uns, die zukunftslose Wiederholung der Gegenwart zu akzeptieren, die von Kapital, Staat und der trostlosen Tretmühle der Reproduktionsarbeit umgrenzt wird. XF ist kein Revolutionsgesuch, sondern eine geschickte Wette um das lange Spiel der Geschichte, das der Vorstellungskraft und Beharrlichkeit bedarf.“<sup>3</sup> Dazu sei es notwendig, entschieden synthetisch und nicht ausschließlich analytisch zu denken und zu agieren. Mit der Forderung nach dem Synthetischen spielt Laboria Cuboniks multiple Referenzfelder ein, von der Philosophie über die Biologie, die Chemie, die Informatik zur Kunst. Auf je unterschiedliche Weise steht die Synthese für kombinatorische Verfahren materieller und abstrakter Produktionen von etwas Drittem, bislang so nicht Bekannten und auch nicht notwendigerweise Erwarteten. Die Autor\*innen beziehen sich mit der Synthese freilich weniger auf das Resultat, wenn sie das Künstliche als übergreifende Metapher für chemo-konstruktiv-fiktionale Prozesse einsetzen, sondern auf die Transformation selbst mit ihren fortlaufenden, nicht klassifizierbaren Übergängen zwischen angeblich Naturgegebenem und Künstlichem. Einmal angestoßen, soll sich die Entfremdung auf spezifische Weise auf die Figuration von Bildern des Humanum und der Natur im materiellen wie im ima-

ginären Sinn auswirken, vor allem auf die gesellschaftlichen und kulturellen Vorstellungen und Repräsentationen von Körpern und Verwandtschaft. Dann haben die spekulativen Verfahren des XF zwar auch mit dem Entzug aus der vorgeprogrammieren visuellen Repräsentation für die Geschlechter zu tun, mindestens ebenso geht es aber um die fantasievolle Multiplikation der konventionellen semiotischen Repräsentation von Subjekten durch Genus, besitzanzeigende Fürwörter und all jene Eigenschaftswörter, die Geschlecht und Begehrensweisen im heteronormativen System identifizierbar darstellen. Laboria Cuboniks fordert Korrekturen an der Natur dort, wo sie dazu benutzt wird, soziale und kulturelle Marginalisierungen zu rechtfertigen. Im Sinn größerer sozialer Gerechtigkeit plädieren sie ebenso plakativ wie überzeugend für die Herstellung eines Geschlechterspektrums. Sie befürworten die Einnahme chemisch-pharmazeutischer Mittel, um das psychophysisch-soziokulturelle Geschlecht laufend zu transformieren, ohne je ein Geschlechterziel im Sinn der Pole weiblich – männlich erreichen zu wollen.<sup>4</sup> Es gilt also, die rhetorische und wissenschaftspolitische Funktion der Natur als Referenzfeld im Wissen-Macht-Gefüge diskursanalytisch und bezüglich seiner technologisch und visuell unterstützen Formierung besonders scharf unter die Lupe zu nehmen, was ebenfalls eine der Absichten und Ziele unseres Symposiums ist. Fraglos wirken sich diese Spekulationen und Interventionen auf die Lektüre von Mustern aus, wie in mehreren Versionen im Abschnitt „Muster lesen“ angekündigt.

Auch wenn Laboria Cuboniks McKenzie Warks *A Hacker Manifesto* von 2004 – wir bleiben beim Manifest-Genre, beabsichtigen seine Thesen doch grundlegend den Umsturz, oder zumindest die maßgebliche Veränderung der geltenden Wertesysteme und haben insofern immer mit nicht-aktualisierten Möglichkeiten<sup>5</sup> zu tun – nicht zitiert, so könnte Warks gut zehn Jahre ältere Schrift doch für ihre Analysen und Postulate Pate gestanden haben. Hacken, das ist Wiederholung: nicht *einmal* zuschlagen, sondern sich immer wieder in die scheinbare Selbstverständlichkeit, mithin in den Mythos der Gegebenheit von Daten einschalten. So lautet Warks These im Einführungsparagrafen unter dem Stichwort *Abstraction*: „Abstraction may be discovered or produced, may be material or immaterial, but abstraction is what every hack produces and affirms. To abstract is to construct a plane upon which otherwise different and unrelated matters may be brought into many possible relations. To abstract is to express the virtuality of nature, to make known

some instance of its manifold possibilities, to actualise a relation out of infinite relationality, to manifest the manifold.“<sup>6</sup> Näher an den Algorithmen finden wir hier ein der jungen Geschlechtertopologie und Körperpolitik der Xenofeminist\*innen vergleichbares Diagramm der vielfältigen Übergänge und Potenzialitäten, einer „Virtualität der Natur“. Schließlich war es auch Wark in seinem Plädoyer für das Hacken in einem Aspekt um ein Gegenmodell zum immer massiver verfolgten Patentschutz von Medikamenten in Zeiten von Datentausch und Plagiaten gegangen.

Durch das XF wird klar, dass das Virtuelle von Warks Hacken mit dem Ziel des gleichberechtigten Zugangs zu den kommerziellen Gütern, mithin auch zu Medikamenten, im Jahrzehnt zwischen seinem und dem xenofeministischen Manifest eine andere Form angenommen hat. Folgen wir der Medienkünstlerin und -theoretikerin Hito Steyerl, so sind – gut lässt es sich für Körperbilder vorstellen – aus abstrakten Rechenoperationen beispielsweise hormonelle Substanzen geworden, die digitalen Morphings eine Physis und ein Sozialleben im lebensweltlichen Raum geben. „Data, sounds, and images are now routinely transitioning beyond screens into a different state of matter. They surpass the boundaries of data channels and manifest materially. They incarnate as riots or products, as lens flares, high-rises, or pixelated tanks. Images become unplugged and unhinged and start crowding off-screen space.“<sup>7</sup> Solcher Ausstieg der Daten aus dem Bild-Schirm bringt die differente Struktur der Virtualität, die mit der *virtual reality* von Bildprogrammen und immersiven Raumsimulationen nichts mehr zu tun hat.

Verlassen wir das mediale Terrain des Digitalen für den zweiten Teil meiner Überlegungen mit einem Blick in die Medien- und Kunstgeschichte. An einigen, analog konzipierten und realisierten, Werken der sogenannten russischen Avantgarde lässt sich die ihnen freilich dennoch inhärente Relation von Abstraktion, Visualität und Virtualität exemplarisch zeigen. Schauen wir auf Arbeiten des weithin unbekanntes Solomon Borisowitsch Nikritin (1898–1965) und vor allem auf seine Zeichnungen oder „technischen Bilder“ *avant la lettre: Kartogramme von Programmen*, auch *Tafeln zum Projektionismus* (1924) betitelt. Projektionismus nannte sich eine der zahlreichen Kunstrichtungen der russischen Avantgarde der 1920er Jahre. Seine Abgrenzungen vom Produktionismus und von der parallel kunsthistorisch verzeichneten Analytischen Kunst sind unscharf; zwischen einer Philosophie der Technik, den Forschungsmethoden der damals aktuellsten (Natur) Wissenschaft, voran der Biomecha-

nik, und einer eigenständigen Ästhetik bedient sich der Projektionismus der klassischen Idee der Abstraktion: nicht freilich in der Bedeutung von Ver-Nichtung, sondern in jener der Durcharbeitung seiner Sujets, besonders von Prozessen (in Natur und Gesellschaft) und von deren Funktionen hin zu einer neuen Konkretion. Dabei handelt es sich um eine Strategie, deren Futurismus bzw. Aktualität vom Paradox der „unerwarteten Erwartung“ markiert wird. Im Unterschied zum deutlich bekannteren Produktionismus gilt die Konkretion jedoch nicht der Gestaltung von Waren oder der Propaganda, sondern hat Verfahren, Methoden, Programme, Implikationen und Immanenzen zum Thema. Nikritin, ehemals Student der wichtigen kubofuturistischen Malerin und Kostümbildnerin Aleksandra Ekster, konstruierte in seinen Kartogrammen den visuellen Algorithmus eines Entwicklungsprozesses, dessen Funktion die „Vereinfachung der Verwirklichung historisch bestimmter Ereignisse mittels der ‚Wissenschaften, Philosophien der Kunst‘ und der politischen Organisation der Realisierung eines neuen Bewusstseins“<sup>8</sup> wäre. Im Selbstverständnis einer „aktiven Revolutionskunst“ und um dieses – hier in die Worte seiner Zeit gefasste – Virtuelle zu visualisieren, fand Nikritin eine damals völlig ungeläufige und sich von der überwiegend figurativen Ästhetik der Analytischen Kunst maximal entfernende Bildsprache: In diagrammatischer Form finden sich Funktionen, Methoden, Organisationszusammenhänge aufgezeichnet, samt ihrer potenziellen Auswirkungen. Die Summe der typo/grafischen Elemente – farbige Kreise, technische Verbindungs-, Kreuzungs- und organische Umrisslinien, Punkte, Begriffe, Ziffern – beschreibt jedoch weder einen Zustand noch einen Gegenstand, sondern Pläne, Entwicklungen, Ausrichtungen der arbeitersolidarisch begriffenen industriell-gestalterischen Produktion. Fußend auf einem Begriff des Architektonischen, wiewohl nicht als Bau oder Design, sondern als, wie bereits im Begriff der Archi-Tekturen enthalten, tektologisches Operativ, verstanden sich Nikritins Diagramme als ein in die Zukunft reichender Ent-Wurf für eine „kreative Gesellschaft“.<sup>9</sup> Im Nachvollziehen der programmatisch nachvollziehbar konzipierten Bild- und Bühnenwerke würden „Verantwortung, persönliches Interesse, allgemein geplante Arbeit“ ineinandergreifen. Diese Art der Verteilung, ästhetisch vornehmlich von den bewegungsorientierten Medien Kino und Theater repräsentiert, trägt Züge von Osbornes Dispositiv des Fotografischen und scheint als Modell die sozial-technisierten Cyborgs vorwegzunehmen.<sup>10</sup> Bemerkenswert – und im Hinblick auf die Wichtigkeit von

Sound in heutigen bildnerischen Arbeiten äußerst aktuell – dabei ist, dass Musik und Klang als zeitliche Verlaufsform eine wesentliche Rolle im weiteren Zusammenhang der Bewegung spielte. In Arseny Avraamovs Konzertreihe *Musik der Zukunft* zum Beispiel ging es um eine Demonstration zukünftiger Harmonien und Aufführungstechniken und nicht um die Präsentation fertiger Kompositionen.

Die Projektionisten machten sich auf die Suche nach strukturalen Ähnlichkeiten in allen Wissensfeldern, zu denen vorrangig Ton – vor allem Stimme –, Bild, Biomechanik von Arbeitsabläufen und Sozialtechniken zählten. Nikritins neue Sprache der Kunst setzte auf grafisch-tonal-motorische Übertragungen von Begriffen wie Ströme, Dynamiken und Dichte; sie war sowohl analytisch als auch synthetisch angelegt; Projektion wurde – der Übernahme des französischen Idioms ins Russische um die Mitte des 19. Jahrhunderts zufolge<sup>11</sup> – synonym mit Plan (der Lebensorganisation) eingesetzt und umfasste die Konnotation von Absicht wie Einfall.

Eine weitere Version beleuchtet die vor knapp einhundert Jahren als Ungegenständlichkeit in die Kunst eingeführte bildnerische Visualisierung; sie verbindet sich mit dem Namen Kasimir Malewitsch. Auch sie wurde in Russland als die Bildsprache der Revolution praktiziert. 1919 elektrisierte Kasimir Malewitsch eine Gruppe junger Studierender in Vitebsk. Sie schlossen sich zu dem Kollektiv UNOVIS zusammen, um mittels der suprematistisch-abstrakten visuellen Ästhetik die sozialistische Revolution auch visuell zu transportieren. Ein effektives Mittel der Verbreitung waren die Drucksachen aus der hochschuleigenen Druckerei. Schon damals ging es um Information, und zwar im Doppelsinn des Wortes. Greifen wir kurz auf die Etymologie zurück: Das Substantiv *Information* bzw. das Verb *informieren* stammen aus dem Lateinischen (*informatio* bzw. *informare*). Dort hatten die beiden Ausdrücke zwei Bedeutungen, eine im Kontext von Materialisierung: eine Gestalt geben, formen, bilden (dies übrigens auch im Biologischen) und eine „übertragene“: durch Unterweisung bilden, unterrichten. Bemerkenswerterweise fließen beide Begriffsdimensionen in das Aufklärungs- und Propaganda-Programm des UNOVIS-Kollektivs ein, denn der Gestaltung von Alltag und Lebenspraxis wurde derselbe Wirkungsgrad zugesprochen wie der Bildung und Agitation. Hier wird also nicht zwischen dem Manuell-Haptisch-Materiell-Physischen und der Information im Sinn von Bildung differenziert; beide disseminieren abstrakte visuelle Module in die Straße. Die Resultate der permanenten Wechselwirkung zwischen Individuum und Gemein-

schaft wurden *proun* genannt, ein Akronym für „Projekt der Bejahung des Neuen“. Die zunächst formale Ästhetik der Ungegenständlichkeit lässt sich zudem auch im Sinn einer Alternative zu individueller Besitzanhäufung in Form materieller Dinge lesen. Bei aller Differenz der medien- und sozialhistorischen Umstände von damals und heute legen etliche Schlagwörter einen Vergleich mit Warks Thesen und Postulaten zum Hacken und zur Herausbildung einer Hacker-Klasse im elektronischen Informationszeitalter nahe. So schreibt er, nicht ohne eine grundsätzliche Ambivalenz zu markieren: „While we hackers create these new worlds, we do not possess them. That which we create is mortgaged to others, and to the interests of others, to states and corporations who monopolise the means for making worlds we alone discover. We do not own what we produce—it owns us.“<sup>12</sup> Trotz der Maßnahmen gegen die Monopolisierung von Wissen, trotz der Veröffentlichung, mithin der Umverteilung von dem demokratischen Gemeinschaftsraum vormals entzogenen, geheim gehaltenen Fakten und Intentionen gibt es dennoch keine Beherrschbarkeit der Resultate.

Solange die persönlichen Daten von Algorithmen kontrolliert werden und die politische Forderung nach Transparenz mit der nach Geheimhaltung und Vertraulichkeit konfligiert, mithin Transparenz im Wissen-Machtgefüge keineswegs als allgemeingültiges Gut begriffen, sondern einseitig angeeignet und mit dem Ziel der Überwachung praktiziert wird, ist es den Versuch wert, im ästhetischen Register Transparenz mit Opazität zu korrelieren. Doch auch das kann selbstverständlich nicht in der simplen Opposition von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, von Durchblick und Verschleierung passieren, denn die Konnotationen von Transparenz selbst schwanken zwischen Propaganda, Terror und Utopie. Wir fordern daher aktuelle virtu-ästhetische Verfahren des Daten-Sehens, Karten-Schreibens und Muster-Lesens, die nicht erneut kategorisieren, sondern anders aufteilen. Dies zu erkunden, veranstalten wir das Symposium.

Dr. Hanne Loreck ist Professorin für Kunst- und Kulturwissenschaften/Gender Studies an der HFBK Hamburg.

1 Vgl. Peter Osborne, Das verteilte Bild, in: *Texte zur Kunst*, Sept. 2015, 25. Jg. H. 99, 75–87.

2 Vgl. Walter Seitter, „Digital“ heißt „fingerig“. Zur Physik von Schrift und Bild; [http://www2.uni-jena.de/philosophie/medien/pdf/WS0910\\_SG\\_Seitter\\_Fingerig2006.pdf](http://www2.uni-jena.de/philosophie/medien/pdf/WS0910_SG_Seitter_Fingerig2006.pdf) (zuletzt 02.03.2016).

3 Laboria Cuboniks, Xenofeminismus – Eine Politik für die Entfremdung (2015); <http://www.laboriacuboniks.net/de/index.html#adjust> (zuletzt 24.01.2016).

4 Hier sei der Hinweis auf die vor allem im Internetforum Tumblr präsente Otherkin-Subkultur eingefügt, deren Einträge zum Teil hunderttausende von Aufrufen zeigen. Ganz im Gegensatz zu substantziellen Veränderungen des Körpers geht es dieser Bewegung um Identifikationen nicht-dominanter, vor allem transhumaner Art – in überraschend großer Ausdifferenzierung der sexuellen Orientierung und ihrer Semiotik. In den sogenannten Headcans werden traditionelle und implizit hierarchische Klassifizierungen und gattungsspezifische Abgrenzungen zwischen Lebewesen und allem anderen außer Kraft gesetzt; mit den Mitteln der Fiktion, voran der Erzählung, praktiziert die Otherkin-Community Identität mit und Begehren von Tieren, Pflanzen, mythisch-mystischen Figuren, des Anorganischen und von Dingen – die Identifikation mit einem Fuchs z. B. lässt sich aussprechen oder affektiv ausdrücken, vielleicht auch bildlich abmischen, der Realitätsstatus des Subjekts jedenfalls ist weder wahr noch falsch, sondern virtuell. Über die Relation, in der das Freudsche Realitäts- und Lustprinzip dabei agieren, ist dabei noch genauso zu debattieren wie über die Frage, ob überhaupt, und wenn ja, auf welche Weise bei dem Phänomen von Psychopathologien die Rede sein kann oder ob das Spiegelstadium von einer Zerstreung in eine nahezu unendliche Vielfalt von Beziehungen ersetzt wurde.

5 Vgl. Elena Esposito, Fiktion und Virtualität. In: Sybille Krämer (Hg.), *Medien, Computer, Realität*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998, 269–296.

6 McKenzie Wark, *A Hacker Manifesto*, Harvard University Press Cambridge, MA, und London, England 2004, o. S. [Absatz 008].

7 Hito Steyerl, Too Much World: Is the Internet Dead? In: *The Internet Does Not Exist*, e-flux journal, Berlin: Sternberg Press 2015, 10–26, 12.

8 Solomon Nikritin, Randbemerkungen auf einer Tafel, zit. nach: Liubov Pchelkina, Solomon Nikritin: Das Kartogramm der Strategie und Taktik des Projektionismus. In: Siegfried Zielinski, Daniel Irrgang (Hgs. im Auftrag der Akademie der Künste [Berlin]), *Bodenlos – Vilém Flusser und die Künste*, Berlin 2015, 88.

9 Vgl. „Der Projektionismus zielte darauf ab, ein neues System für eine sich entwickelnde Gesellschaft, für künftige Menschen, nämlich das menschliche Kreativ zu schaffen,“ so die Moskauer Nikritin-Expertin Liubov Pchelkina in ihrem Eintrag zu „Projektionismus“. In:

Claudia Giannetti (Hg.), *AnArchive(s) – a Minimal Encyclopedia*, Köln: Walther König 2014, 135–137, 135.

10 Trotz anderer Begrifflichkeiten vgl. den informativen Text dazu, was andernorts „Dispositiv des Fotografischen“ heißt, bei Nikritin: Maria Tsantsanoglou, Solomon Nikritin: *Moving Images*. In: Natalia Adaskina, John Bowlit, Nicoletta Misler, Maria Tsantsanoglou (Hgs.), *Spheres of Light – Stations of Color. The Art of Solomon Nikritin (1898–1965)*, SMCA-Costakis collection, Thessaloniki 2004; wieder [https://www.academia.edu/9892508/Maria\\_Tsantsanoglou\\_Solomon\\_Nikritin\\_Moving\\_Images](https://www.academia.edu/9892508/Maria_Tsantsanoglou_Solomon_Nikritin_Moving_Images) (zuletzt 20.03.2016).

11 Vgl. ebd., 7.

12 Wark, wie Anm. 5, [004].

# Transparenz und opakes Handeln im digitalen Zeitalter

Rebekka Seubert, *Capture*, 2016



ISABELLE LINDERMANN / REBEKKA SEUBERT

Ein unvollständiges Glossar der (Un)Durchsichtigkeiten als Ausblick auf das Kollaborationsseminar zu Ausstellungspraxis\* zwischen der HFBK Hamburg und dem kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg.

Die Debatten um Transparenz, Information, Wissensverbreitungs- und -verwertungsmechanismen scheinen sowohl angesichts der digitalen Massenspeicherung von Daten als auch der gestiegenen Bedeutung sozialer Medien gesellschaftlich wie künstlerisch neu bewertet werden zu müssen. Nicht erst seit Edward Snowdens NSA-Enthüllungen ist das Ausmaß dieser Methoden des Ausleuchtens ins Bewusstsein gerückt und lässt Transparenz als egalitäres Paradigma der Aufklärung

und Demokratie heute ambivalenter denn je erscheinen: Es ist zu einem politischen und gesellschaftlichen Sicherheitsregime geworden, dem man sich kaum entziehen kann. In Anbetracht des sogenannten Data-Mining drängt sich daher die Frage auf: Sind wir zu transparenten Data-Objects geworden?

Mit dem Blick auf die unübersichtlichen Diskussionen über und die Verstrickungen des Transparenz-Paradigmas mit den gegenwärtigen gesellschaftlichen Krisen

haben wir den Versuch eines Glossars gewagt, in dem uns zentral erscheinende Begriffe für das Feld der Transparenzen und ihrer Überschüsse verhandelt werden. Dabei spielen vor allem auch Fragen nach der Materialität dieser Krisen in Zeiten vermeintlich immaterieller Datenflüsse eine Rolle. Wo und wie materialisiert sich Transparenz? Wie schreiben sich Datenströme in die Dinge und Körper ein, durch die sie zirkulieren? Und, andersherum, wie beeinflussen sie die Din-

ge und Körper? Die Unvollständigkeit dieses Glossars ist dabei strategisch eingeplant. Wir verstehen diese temporären Überlegungen als Möglichkeit zu undurchsichtigem Handeln! Es soll das Potential entfesselt werden, das sich zwischen diesen Begriffen und Materialitäten aufspannt, so dass eine Praxis des Rechts auf Opazität ermöglicht wird, die vor allem eines forciert: ein hoffnungsloses Verstricken, das ein möglicher Ausweg aus der Informationsgesellschaft sein könnte.

PROJEKTE

## AUSSTELLEN UND AMBIVALENZ

Das Ausstellen von Kunst generiert über den Topos des Zeigens eine Verbindung zur Öffentlichkeit. Seit den 1960er Jahren ist zunehmend die Handlungsfähigkeit der Figur des freien Kurators als eines Mediators der Kunst hervorgetreten. Sie laviert in einem nicht unschuldigen Feld. Ein Einbeziehen der eigenen Ambivalenz kann das Kuratieren als Konfliktfeld sichtbar machen. "The contribution of curating would consist in an attempt to realize this fact with its own 'body' by transforming the ambivalence into an ambivalent exhibition practice." (Helmut Draxler, *Crisis as Form*, 2012)

## BANKENARCHITEKTUR

"As the processes of finance capital became invisible, intangible, and abstract, they required a new paradigm for their representation in architecture. That representational paradigm was transparency." (Metahaven, *Black Transparency*, 2015) Besucht man die Bankenviertel in europäischen Großstädten wie London oder Frankfurt am Main, sieht man sich den Türmen dieser konzeptuell auf Durchlässigkeit angelegten Architektur gegenüber. Die Glasfassaden wurden mit dem Signum der Transparenz versehen und als durchlässige Kanäle zwischen den Institutionen innen und dem öffentlichen Raum außen begriffen. Doch diese Transparenz geht nur von einer Seite aus – die Glasfassaden spiegeln die Umgebung und lassen keinen Blick nach innen zu.

## BLACK TRANSPARENCY

Welche Rolle sollten Enthüllungen in demokratischer Repräsentation spielen? Politisches Handeln ist heute von strategischer Transparenz geprägt (proaktivem *transparency capital*, das durch gezielte Offenlegungen beweisen soll, dass eine Organisation ihre Investoren und Kritiker ernst nimmt). Diese Art der Transparenz dient also der Imagepflege: Sogar die Freimaurer-Vereinigung fordert nun zu ihrem bevorstehenden 300-jährigen Jubiläum im Jahr 2017 offene und transparentere Diskussionen über ihre Tätigkeiten. Mit *Black Transparency* oder *Radical Transparency* ist eine unfreiwillige Erweiterung der veröffentlichten Informationen über eine Organisation gemeint, die Handlungsstrukturen aufdeckt, aber anschließend auch verantwortungsvoll eingesetzt werden muss: "A radical revelation has to go beyond the mere telling of secrets and become real acts of what we might call publication or publicity, which involves the politicization of an event or issue – making them objects of debate, discussion and intervention." (Clare Birchall, *This Transparency*, 2015)

## E-WASTE

Der Abfall der digitalen Gesellschaft. *E-waste* umfasst die materialen Reste einer vermeintlich immateriellen Ökonomie des Wissens und der Informationen. Die defekte Hardware des digitalisierten Lebens endet auf qualmenden Schrotthalden außerhalb des Sichtfeldes westlicher Distributionskanäle, auf denen die versteckten Rohstoffe aus zerstörten Plastikgehäusen herausgebrannt und recycelt werden. In seiner Arbeit *All that is solid* (2015) verfolgt Louis Henderson den Weg des *e-waste* nach Agbogbloshie (Ghana) und befragt so den „kapitalistische(n) Mythos, dass Computertechnologie immateriell“ sei. (Louis Henderson, 2015)

## DATA-MINING

Bezeichnet den Prozess des „Abbaus“ von Informationen und Wissen aus großen Datenmengen mittels computergesteuerter Programme. Durch den Bezug des Begriffs *mining*, also die Förderung von Rohstoffen aus Lagerstätten, zum Bergbau scheint sich eine buchstäbliche Verbindung zur Materialität der Daten abzuzeichnen, die sonst unter dem Postulat der „immateriellen Datenströme“ opak bleibt. Denn sind nicht die Speicherplatten der riesigen Server-Anlagen die grundlegenden Abbaufelder des Data-Mining? Und wie genau gehen diese Prozesse des *mining* eigentlich vonstatten? Nach welchen Kriterien werden Daten als Ressourcen definiert und kategorisiert?

## KRISE

Obwohl wir in ökonomisch so sicheren Verhältnissen wie noch nie leben, scheint sich in den vergangenen Jahren ein permanenter Zustand der Krisenhaftigkeit etabliert zu haben, der angesichts globaler Handels- und Produktionsprozesse als ebenso deterritorialisiert bezeichnet werden kann wie jene Macht- und Kräfteverhältnisse, die jenseits nationaler Grenzen agieren. Wie schreiben sich diese Krisen in unsere Körper, Beziehungen und Wahrnehmungen ein? Welche Technologien der Krise gibt es, und wie ließen sie sich produktiv machen für eine mögliche Gegenkrise?

## MATERIALITÄT

Seit 1971 der Goldstandard abgeschafft wurde, kursieren fast alle Währungen ohne materielle Deckung. Tauschwert und materielle Wertsicherung sind also entkoppelt. Doch bleibt diese vermeintliche Immaterialität eine dialektische, ambivalente Idee und wird durch die materielle Wirklichkeit von Akteuren und Dingen in Krisen immer wieder eingeholt.

## MUSEUM OHNE WÄNDE

Als Douglas Crimp in seinem Essay *Das postmoderne Museum* eine Archäologie des Museums nach dem

Modell der Foucault'schen Analysen der Psychiatrie forderte, konnte man daraus seine fundamentale Ablehnung gegenüber der Institution des Museums und dessen Anspruch, heterogene Dinge kohärent zu präsentieren, ablesen. Projekte, die den festen und auf Objektivität ausgerichteten Strukturen des Museums etwas entgegensetzen wollen, wie das „imaginäre Museum“ von André Malraux, versuchen zwar hier eine Öffnung und Subjektivierung herzustellen, bleiben aber dem bürgerlichen Wertekanon der Kunst treu. Vielleicht ist das „imaginäre Museum“ ohne Wände also eine Utopie, wie es Paul Valéry 1928 in seinem Essay *Conquest of ubiquity* schildert: die Allgegenwart von Kunstwerken, von denen er sich wünscht, dass sie mit einer einfachen Handbewegung plötzlich im Raum auftauchen, so wie eine Tonaufnahme von Musik den Raum erfüllen kann.

## OPAZITÄT / OPAKES

### HANDELN

Gibt es ein Recht auf Wissen, wie es die Enthüllungsplattform WikiLeaks einfordert?

Die Poesie der Beziehung bei Edouard Glissant, Schriftsteller und Philosoph aus Martinique, basiert fundamental auf dem Recht auf Opazität, dem Recht auf Undurchdringlichkeit und Undarstellbarkeit: die Tatsache, den Anderen nicht verstehen zu können, da er sich der Benennung und Erkennbarkeit entzieht, sowie die Schönheit des daraus resultierenden Chaos. Er nennt dieses Denken der Inklusion aller Ambivalenzen das „archipelische Denken“ und setzt es dem berechenbaren Systemdenken eines „Kontinents“ entgegen. Kann man sich durch opakes Handeln gezielt der Einsicht entziehen, oder, wie das Künstlerkollektiv Tiqqun es fordert, im Nebel verschwinden?

### PRIVAT

"You already have zero privacy. Get over it." konstatierte bereits Ende der 1990er Jahre Scott G. McNealy, Vorstandsmitglied des Computer- und Softwareherstellers Sun Microsystems. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Debatten um die sogenannte Post-Privacy-Gesellschaft scheint dieses Statement aktueller denn je. Wie hat sich die Bedeutung von „privat“ in jüngster Zeit und angesichts der steigenden Bedeutung sozialer Netzwerke verändert? Was ist oder wer kann heute überhaupt noch als privat im Sinne eines Nicht-öffentlich- oder -transparent-Seins verstanden werden? Kann diese Kategorie angesichts der Virtualisierung und Kommodifizierung intimer Daten überhaupt noch gelten, oder muss festgestellt werden, dass „privat“ nicht mehr getrennt von der ökonomischen Privatisierung gedacht werden kann?

## SICHTBARKEIT / UNSICHTBARKEIT

Transparenz scheint sowohl mit dem Begriff der Sichtbarkeit wie auch mit dem Begriff der Unsichtbarkeit verknüpft zu sein. Im Sinne einer wie auch immer geratenen Aufklärung oder Offenlegung von Informationen und Prozessen wäre Transparenz als Faktor von Sichtbarmachen zu verstehen. Auf der anderen Seite verbindet sich mit dem Topos der Transparenz auch die Dimension der Unsichtbarkeit – denkt man an Glas oder Röntgenstrahlen, die zwar eine definitive Materialität haben, aber dennoch rein visuell mit bloßem Auge nicht zu sehen sind. Wo also liegen die Unterschiede zwischen Transparenz, Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit?

## TRANSPARENZ

"Each era gets the transparency it deserves." (Clare Birchall, *This Transparency*, 2015)

\* Das Seminar „Material (in) der Krise – Transparenz und opakes Handeln im Digitalen Zeitalter“ findet ab dem 5. April 2016 immer dienstags ab 10 Uhr in der HFBK in Raum 253 statt.

Isabelle Lindermann ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am kunsthistorischen Seminar der Universität Hamburg am Lehrstuhl für Moderne und Gegenwartskunst.

Rebeka Seubert ist Master-Absolventin der HFBK Hamburg und zurzeit Lehrbeauftragte im Studienschwerpunkt Grafik/Typografie/Fotografie der HFBK.



# DIE NICHT-LÖSUNG PROBLEMATISCHER PROBLEME IN DER WIRKLICHKEIT\*

JESKO FEZER

•

## DESIGNPROBLEME

Design ist eine praktische Tätigkeit. Design ist keine formale Eigenschaft bestimmter Objekte, sondern es findet in der handelnden Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit statt. Und zwar nicht erst dann, wenn der Rechner bereits hochgefahren wurde oder in der Werkstatt mit Material und Farbe herumprobiert wird. Die handelnde Auseinandersetzung beginnt bereits beim Nachdenken darüber, ob überhaupt was zu gestalten wäre. Sie setzt sich fort im Lesen einer Ausschreibung zur Gestaltung einer Bushaltestelle für den städtischen Verkehrsbetrieb, im Recherchieren von Busrouten oder im Gespräch darüber mit Kolleg/innen. Und die Wirklichkeit trifft einen hierbei in der dafür bereits verbrauchten Zeit, in der Schwierigkeit, sich als leidenschaftlicher Autofahrer in die Nutzer des öffentlichen Personennahverkehrs hineinzusetzen und in den Kosten eines Bustickets. Dieser Beginn einer prozesshaften Designpraxis ist relevanter, als man gemeinhin annimmt. Er

setzt mit der Gestaltung der Problemstellung selbst an: Was soll denn überhaupt designt werden? Etwa eine Bushaltestelle?

Die Suche nach Problemen und ihre Erörterung bilden einen wesentlichen Bestandteil des Designprozesses, und sie beeinflussen die weitere Lösungsentwicklung maßgeblich. Die übliche wirklichkeitsferne Reduktion vielfältiger und komplexer Problemstellungen auf stereotype Design-Aufgaben, die ihre Lösung bereits mitformulieren, unterschlägt das Potential von Design, sich mit Problemen offen und grundsätzlich zu befassen. Beispielsweise die Aufgabe, eine Bushaltestelle zu entwerfen. Problem: ziemlich unklar. Geht aber grob in die Richtung: Angst vor verärgerten Kunden, die beim Warten auf den Bus bei Regen nass werden könnten. Aufgabe: überdachte Bushaltestelle (am besten mit hinterleuchteter Werbefläche); Lösung: überdachte Bushaltestelle mit Leuchtwerbung. Problemstellungen zu suchen, zu erforschen, zu hinterfragen und zu gestalten, erfordert aber zunächst, sich von gängigen Designansätzen zu verabschieden. Die klassischen, objektfixierten Lösungswege können nur auf ganz bestimmte und sehr beschränkte Problemstellungen angewandt werden.

Sich auf die Inkompatibilität von Designlösungen mit den Problemen der komplizierten sozialen Wirklichkeit einzulassen, ermöglicht nicht nur ein weitergehendes Verständnis der Aufgabe von Design. Es leuchtet auch die Möglichkeiten des Entwerfens anders aus. Denn der Raum, den man zum Entwerfen benötigt, eröffnet sich erst in der Ignoranz gegenüber den gängigen Designvorstellungen und -vorgehensweisen. Man kann sich natürlich an der Berufspraxis orientieren und versuchen, die Techniken zu trainieren, die für ein Fortkommen dort vonnöten sind. Sich auf konstruierte Nachfrage und flüchtige Trends ebenso wie auf etablierte Vorgehensweisen und Tätigkeitsprofile

zu beziehen, ist jedoch nicht nur individuell riskant. Sich reibungslos in die bestehenden Ordnungen der Berufspraxis und damit der Marktanforderungen, die diese wohl oder übel definieren, einzusortieren, heißt immer auch, den Blick von großen Teilen der Welt abzuwenden. Diesen einschränkenden professionellen Rahmen zu verletzen, bedeutet daher gerade nicht die noch weitere Abkehr von den gesellschaftlichen Umständen. Erst die Bindung an die soziale Wirklichkeit eröffnet den Freiraum, jenseits der Berufspraxis und der darauf hin deformierten Wahrnehmung der Probleme der Wirklichkeit, Design anders zu denken.

#### PROBLEME IN DER WIRKLICHKEIT

Relevante Probleme liegen natürlich größtenteils außerhalb der Hochschulen und der Designstudios. Darunter finden sich kleine und große Probleme, die bei genauerer Betrachtung eng verbunden sind. Beginnen wir erstmal bei den konkreten (Bushaltestelle) und riskieren, die allgemeineren und möglicherweise auch relevanteren (Kapitalismus) temporär zu unterschätzen.

Ein Problem benennen können zunächst diejenigen am besten, die davon berührt sind. In der Regel (und insbesondere dann, wenn sie bezahlen können) werden sie Auftraggeber/innen, Kund/innen oder Klient/innen genannt. Ohne Betroffene gibt es für Designer/innen eigentlich kein Problem. Es kann dabei vorkommen, dass sich keine/r betroffen fühlt, dass ein Problem sich nicht als solches offenbart oder sich hinter anderen versteckt oder am Ende auch gar keines ist. Schon hier beginnt Design als problemorientierte und nicht problemlösende Praxis: indem sie vermeintliche Probleme erforscht und aus ihnen heraus weitergehende Problemstellungen entwickelt. Konsequenz wäre da-

her, sich Auftraggeber/innen (vielleicht auch solche, die nicht zahlen können) und damit Probleme zu beschaffen. Erst gemeinsam mit Problemen sowie mit denen, die sie erfahren, sie bezeichnen und bewerten können, kann Design stattfinden und kann überhaupt an Lösungen gearbeitet werden.

Doch selbst das ist keine allzu vielversprechende Vorgehensweise, da der hierbei unhinterfragte Problem-Lösungs-Kurzschluss als grundlegendes Paradigma von Planung, Entwurf und Design selbst problematisch ist. Zu pragmatisch, zu naiv, zu eingeengt, zu technisch und zu leidenschaftslos gegenüber seinen Folgen in der Wirklichkeit sei er, wie insbesondere Lucius Burckhardt eingehend beleuchtete. Für ihn war die eingrenzende Problemdefinition, ebenso wie die Ideologie der darauf bezogenen, sauberen Lösung, der Ausgangspunkt vieler durch Design selbst verursachter Probleme.<sup>1</sup>

Andererseits aber erfordert die mehr oder weniger enge Bindung des Designs an den Gebrauch, den Alltag, die soziale Praxis wie auch an das Politische eine Auseinandersetzung mit dem, was im weitesten Sinn als Problem bezeichnet werden kann, und mit dem, was im weitesten Sinn als Lösung verstanden wird. Die Spannung zwischen dem, was ist, und dem, wie es sein sollte – also ein Problem – liefert die Motivation für Gestaltung als das Bemühen, etwas daran zu ändern. Und dennoch müssen diese beiden Begriffe und ihre einschränkende Logik kritisch betrachtet werden. Denn nicht an ein wohldefiniertes Problem und seine eindeutige, korrekte Lösung zu glauben, bildet über-

<sup>1</sup> Lucius Burckhardt: »Bauen – ein Prozess ohne Denkmalflichten, 1967«, in: Jesko Fezer, Martin Schmitz (Hg.): *Lucius Burckhardt. Wer plant die Planung?*, Berlin 2004, 26–45.

haupt erst die Voraussetzung dafür, Problem und Lösung tiefergehend untersuchen und bearbeiten zu können. Die Erforschung von Problemen ist also ebenso wie die Entwicklung von Lösungswegen elementarer Bestandteil eines Designprozesses.

#### PROBLEME MIT DEN PROBLEMEN

Wenn nun Designprobleme (wie alle Probleme) weder formaler noch technischer, sondern ganz wesentlich sozialer Art sind, wird beispielsweise das Design einer einfachen Bushaltestelle schwierig. Man müsste ja das Bedürfnis nach komfortablem und regengeschütztem Aufenthalt einer kleinen Gruppe zu bestimmten Jahreszeiten aufwiegen gegen den Anspruch auf günstige Tarife anderer oder auch derselben Fahrgäste, die über die Ticketpreise ja die Erstellungskosten dieses Wetterschutzes mittragen. Man müsste diese Abwägung wiederum zur Positionierung der Haltestelle im Stadtraum ins Verhältnis bringen, für die eine sinnvolle infrastrukturelle Erschließung der Stadt für Arbeitnehmer/innen ebenso wie für Tourist/innen und Schulkinder (mit ganz anderen Ansprüchen) ebenso wie städtebauliche und das Stadtbild betreffende Aspekte Kriterien sind. Man sollte aber auch nicht die unterschiedlichen verbleibenden Gehwegbreiten für Frau mit Hund und Mann mit Kinderwagen oder die Problematik der Anwohnerbelästigung durch wartende und dabei über Verspätungen schimpfende und rauchende Fahrgäste übergehen. Damit ist noch nichts über die Form und Funktionalität der Haltestelle gesagt, und dennoch betrifft jeder dieser wenigen Aspekte andere soziale Gruppen bzw. jede von ihnen in einer anderen Weise.

Design ist eben mit dem Dilemma konfrontiert, mit unterschiedlichen Wertvorstellungen einer heterogenen Gesellschaft zu tun

zu haben, die nicht der Konzeption eines einheitlichen allgemeinen Wohls untergeordnet werden können. Horst Rittel hat diese Beobachtung in seiner Beschreibung der »böartigen Probleme« zusammengefasst.<sup>2</sup> Es sei unmöglich herauszufinden, was als gesellschaftlich bester Zustand betrachtet werden soll – was also das Ziel eines entwerferischen Eingriffs sein solle. Designprobleme seien daher nicht zahm oder gutartig – also egal, wie schwierig, zumindest mit einer Zielformulierung ausgestattet und überprüfbar in Hinblick auf den gewünschten Erfolg. Rittel hielt sie für »wicked« – im Sinne von böartig, mutwillig oder vertrackt.

Nochmal ganz praktisch: Klar kann man eine Bushaltestelle designen. Wo aber ist das Problem? Wenn es um den Regen ginge: das ist doch bereits vielfach gelöst und standardisiert. Wobei vielleicht Regenschirme eine günstigere und den Stadtraum weniger beeinträchtigende Lösung dieses (Teil-)Problems wären. Man könnte aber die Bushaltestelle auch in die Nähe dichtbewachsener Bäume, Vordächer von Hauseingängen und Brücken platzieren oder gleich eine U-Bahn planen. Das Problem könnte aber auch sein, dass die Haltestelle in erster Linie die Verabredung, dass der Bus hier hält, sowie die Information kommunizieren soll, wann er abfährt. Da wären vielleicht weithin sichtbare Fahnen und eine Anwendungssoftware für Mobiltelefone, die die aktuelle Verkehrssituation berücksichtigt, brauchbarer. Oder sollte hier eher ein Ort der Zusammenkunft entworfen werden? Geht es gar im Kern darum, einen Problembereich des Vandalismus zu entschärfen?

<sup>2</sup> Horst Rittel, Melvin Webber: »Dilemmas einer allgemeinen Theorie der Planung«, in: Horst W. J. Rittel: Planen, Entwerfen, Design, 13–35 (Original: »Dilemmas in a General Theory of Planning«, in: *Policy Science* Nr. 4, Amsterdam 1973, 155–169).

Muss, um den Verkehr zu Schule, Arbeit und Shopping zu reduzieren, vielleicht der Job anders gestaltet werden, oder die Wohnung oder gar die Familie? Sind nicht primär die Kosten der Bushaltestelle zu designen und sind, wenn diese niedrig sein sollen, damit auch die Arbeits- und Produktionsverhältnisse zu ändern? Wie geht man da vor, wenn der umweltverwüstende Eisenerzbergbau und die Ausbeutung von Arbeitskräften in den Stahlwerken weit entfernter Länder mit möglicherweise nicht demokratisch gewählten Regierungen stattfinden, wie, wenn hierfür global agierende Konzerne verantwortlich sind?

#### NICHT-LÖSBARE PROBLEME

Was also tun, wenn Probleme als Anlass entwerferischer Eingriffe kaum beschreibbar und schon gar nicht formalisierbar sind? Und wenn darüber hinaus für diese unscharfen Problemlagen korrekte Lösungen ganz prinzipiell nicht gefunden werden können? Da Design sich nicht auf ein vages Güte Merkmal für irgendwelche hübschen Dinge eindampfen lässt, sondern den Prozess der entwerferischen Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit – und damit mit ihren Problemen – bezeichnet, sind gewisse Schwierigkeiten unvermeidbar.

Es wäre schon viel geleistet, wenn Design die Frage nach Problemen, Ausgangspunkten und Zielen seiner Tätigkeit aufwerfen und wenn es dabei seine eigene Verstricktheit in soziale, politische und sonstige Zusammenhänge überhaupt erkennen und benennen würde. Das methodische Anliegen eines solchen (experimentellen) Prozesses läge nicht in der sauberen und objektiven Festlegung seiner Parameter, sondern eher im Problematisieren dieser Festlegungen wie auch der eigenen Tätigkeit. Design schlosse das selbstbeobachtende Nachdenken über sein Handeln ein. Dem Design im Kontext von sozial bedingten

Problemen käme dabei konkret auch die Aufgabe zu, seine eigenen Parameter zu überprüfen, die Umstände von Design zu hinterfragen, seine Zusammenhänge sichtbar zu machen, andere neue Probleme zu artikulieren und die ihnen zugrundeliegenden (herrschenden) Verhältnisse zu thematisieren und letztlich umzugestalten.

In diesem Sinne ist die Problematisierung des Problemlösens und die Akzeptanz der Verwicklung des Designs in die Wirklichkeit keine Relativierung seines Anspruchs auf gesellschaftliche Verbesserung. Es ist die Aufforderung zu einer Positionierung in diesem zugegebenermaßen etwas unübersichtlichen Feld. Dies zu erörtern und auszuprobieren, also das kritische Ändern der Umstände, das ist Design. Und im Zweifelsfall sollte man auch genau das tun – gemeinsam mit anderen und der schmutzigen sozialen Wirklichkeit ausgesetzt. Denn unter bestimmten – besonders unter den gegebenen – Umständen macht das praktische und produktive Nicht-Lösen von Problemen oft am meisten Sinn.

Der Beitrag ist entnommen der vor kurzem erschienenen Publikation: Jesko Fezer & Studio Experimentelles Design: Öffentliche Gestaltungsberatung – Public Design Support 2011-2016, Sternberg Press, Berlin 2016, S. 82–88.

Jesko Fezer ist Professor für Experimentelles Design an der Hochschule für bildende Künste Hamburg.

## Neues Mitglied im Hochschulrat: Eva Hubert

DIE HFBK HAMBURG FREUT SICH SEHR, EIN NEUES MITGLIED IM HOCHSCHULRAT BEGRÜSSEN ZU KÖNNEN: EVA HUBERT HAT ALS KANDIDATIN DES POLITISCHEN SENATS DIE NACHFOLGE VON NIKOLAUS SCHÜES ANGETRETEN, DER NACH ACHT-JÄHRIGER AMTSZEIT IM JUNI 2014 AUSGESCHIEDEN WAR.

- Als Geschäftsführerin der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein war Eva Hubert der HFBK Hamburg bereits lange Jahre verbun-

den. Sie hat durch den Abschluss eines Kooperationsvertrags maßgeblich dazu beigetragen, dass die Absolventenfilme seit 2010 durch die FFHSH gefördert werden und im Rahmen von Final Cut auf großer Leinwand zu sehen sind.

Eva Hubert wuchs in München auf. Nach einem Studium der Geschichte, Politologie und Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg war sie zunächst als Berufsschullehrerin tätig. Von 1982 bis 1991 arbeitete sie als wissenschaftliche Redakteurin für das Hans-Bredow-Institut. 1986/87 und von 1989 bis 1991 war sie Mitglied der GAL-Frauenfraktion in der Hamburgischen Bürgerschaft (Feierabendparlament), dort unter anderem medienpolitische Sprecherin und parlamentarische Geschäftsführerin. Von 1991 bis zum Dezember 2015 arbeitete sie bei der Filmförderung in Hamburg – die 2007 zur Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein wurde –, ab 1997 als



deren Geschäftsführerin. Eva Hubert ist Mitglied in der European Film Academy, im ZDF-Fernsehrat, arte G.E.I.E. Beirat und im Kuratorium der Hamburgischen Kulturstiftung. Das Präsidium der HFBK schätzt sich glücklich, die Zusammenarbeit mit Eva Hubert nun in ihrer Funktion als Mitglied des Hochschulrats fortsetzen zu können. •

## Join the conversation: rhizome.hfbk.net

DIE HFBK BAUT IHRE AKTIVITÄTEN IM INTERNET AUS. DEN ANFANG DER ERWEITERUNG MACHT AB APRIL DAS SOZIALE NETZWERK RHIZOME.HFBK.NET

- Die Website der HFBK Hamburg informiert über die Hochschule im Allgemeinen, das Studium, wichtige Termine und Ankündigungen. Desiderat war, darüber hinaus den vielen künstlerischen Projekten und Debatten, die an der HFBK entwickelt und angestoßen werden, eine

adäquate digitale Präsenz zu bieten und technische wie gesellschaftliche Entwicklungen aufzugreifen, wie sie sich vor allem auch in partizipativen und interaktiven Prozessen abzeichnen.

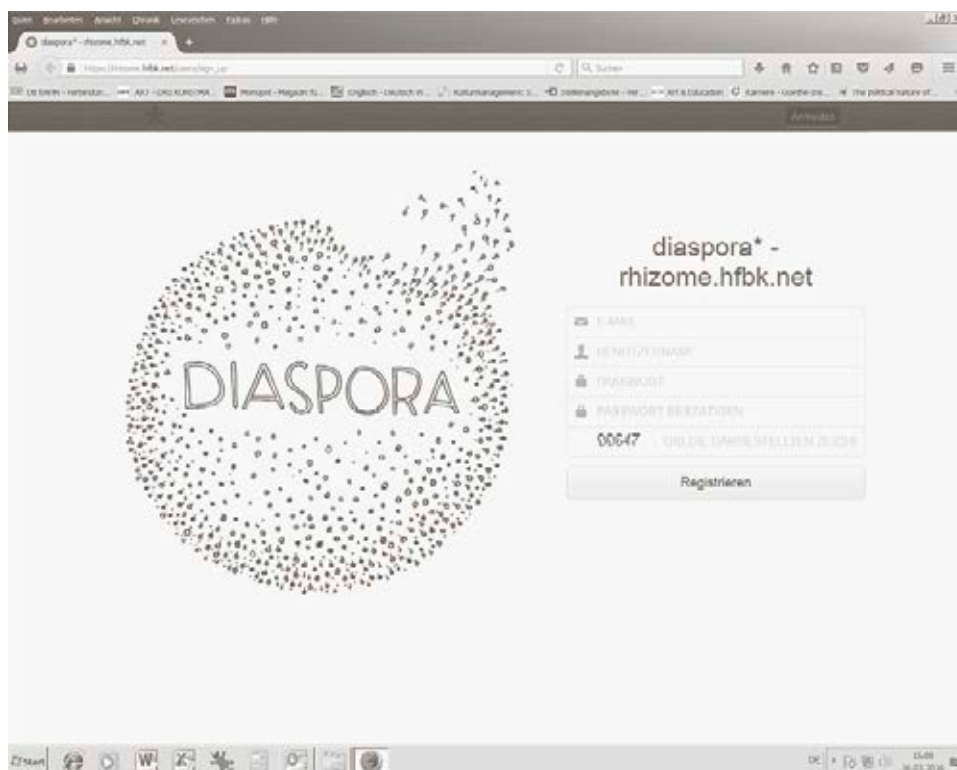
Von diesen Überlegungen ausgehend, wurde in mehreren Workshops unter Beteiligung von Studierenden, Lehrenden, IT-Mitarbeitern und Vertreter/innen der Hamburg Open Online University (HOOU) der Wunsch nach einem neuen digitalen Forum für Austausch und Diskussionen formuliert. Das ist mehr als naheliegend. Denn nichts anderes wird an der HFBK in Seminaren, bei den zahlreichen Veranstaltungen oder beim täglichen Mittagessen in der Mensa praktiziert. Es wird über künstlerische Arbeiten, Projekte, Themenfelder und damit verbundene Fragestellungen gesprochen. Und natürlich über die ganzen anderen wichtigen Themen des täglichen Lebens: die aktuelle Wohnungs- oder Ateliersuche, das groß-

artige Unboxing Video auf Youtube, den Abend im Golem oder die Ausstellungseröffnung im Kunstverein. Es werden Informationen, Meinungen, Erfahrungen, Ideen und natürlich auch Smalltalk ausgetauscht. Durch das Teilen, sich Mitteilen und das Eingebundensein in unterschiedliche Zusammenhänge bilden sich Gemeinschaften und entsteht ein Netz sozialer Beziehungen.

Als künstlerische Strategie und Praxis existiert das Netzwerken schon lange. Durch die Informationsarchitektur des Internet haben Netzwerke allerdings noch einmal eine ganz andere Aufmerksamkeit erfahren. Abseits der zentral verwalteten Plattformen, wie Facebook, Twitter oder Instagram, bietet das Worldwide Web ein immenses soziales (gemeinschaftliches) Potenzial, denn es eröffnet neue Dimensionen der Zusammenarbeit und ermöglicht durch die unhierarchische Struktur vielfältige Richtungen des Austauschs.

rhizome.hfbk.net versucht nun das Experiment, die Besonderheiten einer Kunsthochschule mit den Möglichkeiten des Internet zu verbinden, das Analoge ins Digitale zu übersetzen. Es will die aktuelle künstlerische Produktion der Hochschule sowie die Diskurse, die hier geführt werden, ins Internet überführen und an die dort geführten Debatten anknüpfen. Also genau das, worauf die Metapher des Wurzelgeflechts anspielt und von Gilles Deleuze und Félix Guattari konzeptualisiert wurde.

rhizome.hfbk.net lebt davon, dass hier viele unterschiedliche Stimmen zu Wort kommen: Studierende, Lehrende, Gastautor/innen, Kurator/innen, Kunstkritiker/innen, Netztheoretiker/innen und die interessierte Öffentlichkeit sorgen für ein breites Spektrum an Inhalten und Sichtweisen. Gleichzeitig will es auf inhaltlicher und praktischer Ebene weiterführende Angebote bereitstellen, die sich aus den spezifischen Möglichkeiten des Digitalen ergeben und Impulse in





Das Netzwerk funktioniert nur als Gemeinschaftsprojekt. Schon der bisherige Konzeptionsprozess weist einen dezidiert kollaborativen Ansatz auf: Von der Involvement Studierender und Lehrender, der technischen Entwicklung und Umsetzung durch Alexander Klosch, der grafischen Betreuung durch Stefan Wunderwald, David Liebermann und Jana Reddemann, der Unterstützung durch Vertreter/innen der HOUU (Axel Dürkop, Tina Ladwig) bis hin zur inhaltlichen Ausgestaltung und Moderation (Beate Anspach, Andreas Schlaegel) wurden möglichst viele Akteure an der Entwicklung beteiligt.

Nun kann das Netzwerk genutzt werden und wachsen. Steigt ein, join the conversation!  
rhizome.hfbk.net

die Hochschule zurückspielen. Dazu gehört z.B. das von Andreas Schlaegel konzipierte und betreute Format „Labor: Kritik im Netz“ (siehe folgenden Beitrag).

rhizome.hfbk.net basiert auf der Open Source Software Diaspora, was gegenüber den bekannten Netzwerken große Vorteile bietet. Diaspora ist dezentral angelegt, die HFBK hat dafür einen eignen Server (Pod) aufgesetzt. Anders als bei Facebook sorgt diese Struktur

dafür, dass die Nutzer/innen immer die Kontrolle über ihre Inhalte behalten und ihre Daten nicht an unbekannte Dritte abgeben. Inhalte können entweder nur mit ausgewählten Personen geteilt (also in einem begrenzten Bereich veröffentlicht) oder der gesamten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es besteht also immer die Möglichkeit der Kommunikation in einem „geschützten“ Raum, wie es der Klassenraum oder das Atelier ist.

↖ Screenshot rhizome.hfbk.net, Gestaltung: Jana Reddemann, David Liebermann, Stefan Wunderwald  
✓ Screenshot der Startseite rhizome.hfbk.net  
↓ Workshop mit Studierenden, Lehrenden und Mitarbeiter/innen der HFBK sowie Vertreter/innen der Hamburg Open Online University (HOUU) am 6. Oktober 2015. Foto: Tina Ladwig



## Labor: Kritik im Netz

DAS „LABOR: KRITIK IM NETZ“ ALS EIN MODUL IM NEUEN SOZIALEN NETZWERK RHIZOME.HFBK.NET WIDMET SICH DEN AKTUELLEN ENTWICKLUNGEN VON KUNSTKRITIK IM NETZ: WELCHE AUSWIRKUNGEN HABEN DIE NEUEN SOZIALEN MEDIEN AUF STIL, SPRACHE UND FORM DER AUSEINANDERSETZUNG? WELCHE FORMATE STEHEN ÜBERHAUPT ZUR VERFÜGUNG? KANN MAN EVENTUELL NEUE ERFINDEN? WELCHE ROLLE SPIELT DIE GESCHICHTE DER KUNSTKRITIK? WELCHE HISTORISCHEN DEBATTEN SIND HEUTE NOCH ODER SCHON

WIEDER RELEVANT? UND WAS KÖNNEN KÜNSTLER/INNEN AUS DEN DISKUSSIONEN ÜBER KUNST IM INTERNET FÜR SICH LERNEN BZW. WIE GEHEN SIE DAMIT UM?

● Die Auswirkungen der neuen Technologien sowohl auf die Produktion als auch auf die Wahrnehmung von Kunst sind beträchtlich. Deshalb sollte beides nicht voneinander getrennt betrachtet werden. Die Post-Internet-Art bietet zahlreiche Beispiele, die generellen Pro-

duktionsbedingungen von Kunst unter die Lupe zu nehmen, insbesondere jene vor dem Bildschirm: Über die Recherche, Konzeption, Organisation sowie Kommunikation bieten die Verflechtungen von Betriebssystemen und sozialen Netzwerke wichtige Hilfestellungen. Gleichzeitig nimmt die Veröffentlichung und die Zirkulation von Abbildungen, Videos oder Texten über Kunst im Netz wiederum Einfluss auf die darin verhandelten Diskurse. Es ist wichtig, diese Prozesse nicht nur kritisch zu reflektieren, sondern sie auch produktiv für die eigene künstlerische Praxis zu nutzen.

Neben der Diskussion ausgewählter Beispiele steht das eigenständige Verfassen von Beiträgen innerhalb des sozialen HFBK-Netzwerks im Fokus. Dabei können die Formen der Veröffentlichung und der Interaktion vielfältig sein: Von eigenen Texten, geteilten Inhalten, kurzen Kommentaren, zur Diskussion gestellten künstlerischen Arbeiten

bis hin zu Interviews, Chats oder Online-Bildergalerien sind alle Formate denkbar und ausdrücklich erwünscht.

So kann man den einzelnen Post oder Tweet nicht „nur“ als vereinzelte Aussage, sondern als Ausgangspunkt und kleinste Einheit eines künstlerischen oder kritischen Statements sehen. In der Konsequenz kann sich durch die den Netzwerken eigene Dynamik auch ein eigener Diskurs, eventuell auch ein gänzlich neues Format entwickeln. Das „Labor: Kritik im Netz“ will Wege finden, solche Themen in der künstlerischen Arbeit einzusetzen und zu hinterfragen. Wichtige Themen betreffen den Mut zur These, zum Widerspruch, zum Bekenntnis, zur Unsicherheit und Differenzierung, wie auch die Unabhängigkeit sowohl von Kritik als auch von Kunst.

Andreas Schlaegel studierte an der Städelschule in Frankfurt und am

Goldsmiths College in London. Er ist als Künstler, Kurator, Autor (u.a. für Frieze d/e, Spike, Flash Art) und Lehrer (u.a. an der HFG Offenbach, der Kunstakademie Oslo, der Kunstakademie Umeå) aktiv und lebt in Berlin. ●

## Artistic and Cultural Orientation (ACO)

AB APRIL BIETET DIE HFBK ERSTMALS EIN VORBEREITUNGSPROGRAMM FÜR ASYL-SUCHENDE UND GEFLÜCHTETE AN, DIE SICH FÜR EIN KUNSTSTUDIUM INTERESSIEREN

● Dank erfolgreich eingeworbener Fördermittel von der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung und dem DAAD kann die HFBK zum Sommersemester künstlerisch oder gestalterisch interessierten Migrant/innen ein

inhaltlich fundiertes Orientierungsprogramm anbieten. Das von der AG Migration und Hochschule entwickelte Konzept umfasst ein Seminar, das sich mit Denktraditionen der westlichen wie auch der arabischen Kunst, Kultur und Gesellschaft befasst, sowie künstlerische Workshops von HFBK-Absolvent/innen in den Bereichen Film, Fotografie, Design und Malerei/Bildhauerei, Exkursionen mit Fokus auf das zeitgenössische Kunstleben in Hamburg, ein studentisches Patenprogramm und begleitende Deutschkurse. Nicht zuletzt ist eine Ringvorlesung mit Migrationsexpert/innen ein wesentlicher Bestandteil des Programms, indem sie an alle Hochschulmitglieder gerichtet ist und den Diskurs über kulturelle Transfers und verschiedene „Schulen des Sehens“ forcieren will.

Das einsemestrige Programm „Artistic and Cultural Orientation“ ist für 20 Teilnehmer/innen vorgesehen. Nach den Gesprächen am

18. und 21. März konnten erfreulicherweise alle Plätze an künstlerisch vorgebildete wie hoch motivierte Bewerber/innen aus Syrien, Iran, Irak und Afghanistan vergeben werden. Idealerweise haben die Programmteilnehmer/innen am Ende des Semesters eine genauere Vorstellung davon, wie Kunst an einer westlich geprägten Hochschule praktiziert wird und ob eine weitere Auseinandersetzung damit für die je individuelle Bildungsbiografie sinnvoll ist. Sollten sie sich im Anschluss für einen HFBK-Studienplatz bewerben wollen, gelten für sie dieselben Fristen und Voraussetzungen wie für alle anderen Bewerber/innen.

Eine Fortsetzung des Programms ist für das Wintersemester 2016/17 geplant. Ansprechpartnerin ist Sabine Boshamer (Tel. 040-428 989-205, [sabine.boshamer@hfbk.hamburg.de](mailto:sabine.boshamer@hfbk.hamburg.de)). ●

### PROGRAMM:

4. April 2016, 10 Uhr: Welcome-Veranstaltung  
 4. bis 15. April 2016: Deutsch-Intensivkurs  
 18. April bis 1. Juli 2016: Workshops, Seminar, Exkursionen, Ringvorlesung  
 7. bis 10. Juli 2016: Abschlusspräsentation im Rahmen der Absolventenausstellung

← Idealerweise haben die Teilnehmer/innen am Ende des Programms eine genauere Vorstellung davon, ob eine weitere Auseinandersetzung mit Kunst für ihre je individuelle Bildungsbiografie sinnvoll ist. Foto: Paul Krenkler



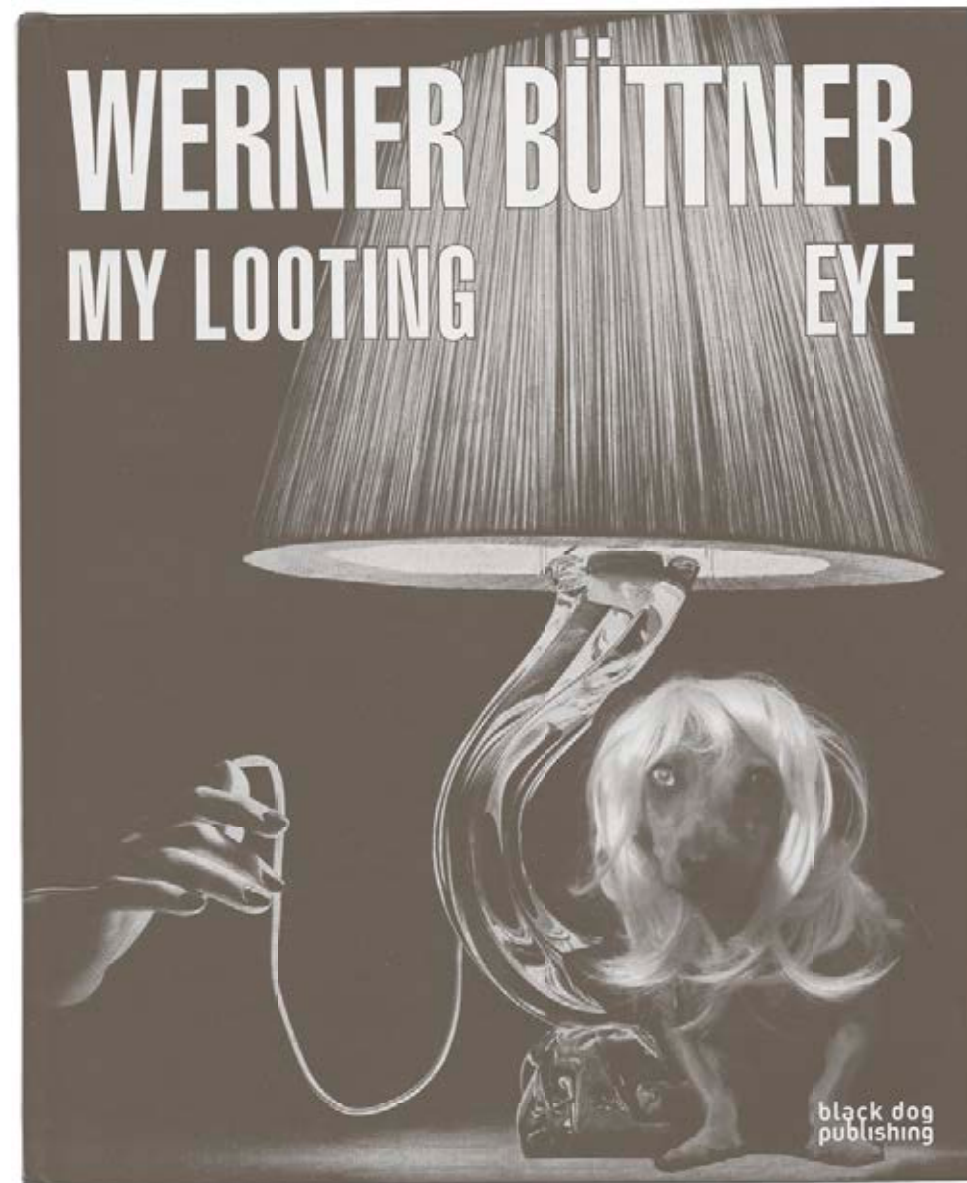


## The Tiny London Statement von Werner Büttner

BEI DER BÜCHERPRÄSENTATION VOR 120 GÄSTEN IN DER LONDONER MARLBOROUGH GALERIE VERLAS WERNER BÜTTNER ZU BEGINN DES GESPRÄCHS MIT HARALD FALCKENBERG UND ANDREW RENTON SEIN *Tiny London Statement*. NACH EIGENER AUSSAGE „EIN GELUNGENES BEISPIEL PERFIDER SELBSTSTILISIERUNG“.

• Ladies and Gentlemen,  
Thank you for your presence in numbers. I was born and raised in a short-lived state called the German Democratic Republic. In those good old days of the Cold War we were allowed to speak German and Russian, so my English is a bit poor. That is why I prepared this short statement to avoid the impression of being a uncultured Hun. From the GDR I was abducted to the capitalistic part of Germany. I looked and learned, made a little living by painting some strange pictures and became by chance professor at the Hamburg Art School. There I tried to force some morals into careerist art students. Everything was fine. I was a very contented sleeping beauty.

But then Gilbert Lloyd and Andrew Renton showed up and kissed me awake. And since then I've had nothing but work, work, and work. Last year we did this show here at Marlborough Contemporary called „The Marking of the Abyss“. Anybody with a brain and a sense of taste loved it, at least pretended to, but maybe it was just British politeness. Gilbert Lloyd took me out for



a fantastic dinner, drugged me with the first Bull Shot of my life and made me an obscene offer. He said, he loves my stuff, wants to spread it all over the world and make me rich and famous. I thanked him for his offer, said I was honoured, and told him „No way!“ I preferred to remain a sleeping beauty, it seemed healthier to me.

Gilbert would not accept this upright „No“ and visited me in my castle in Germany. We had a fantas-

tic lunch in the German woods and went in the pouring rain to the grave of my late wife to put down some fat roses. In other words we enjoyed our day. And then he said something irresistible. He said „Mr. Büttner, you don't need me and I don't need you. This is a perfect basis to work together.“ So he got me and here I am.

But I warned him. I told him I'm a lazy artist. I only paint when I'm convinced that the painting has to be done. I don't paint for fun.

I told him I'm fragile. A bad smell can make me disappear for weeks.

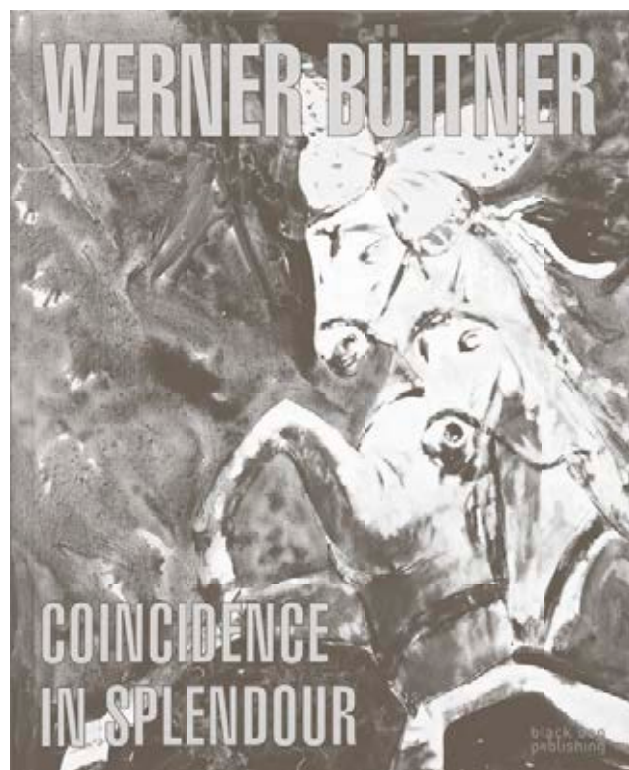
And I told him since I'm a fulltime orphan and a widower I cry even more easily about this silly world.

Over the last five months Marlborough, Black Dog and me worked hard on these two books. I'm proud of the result, I think they are worth looking at and maybe some of you will even take these beauties home.

My aim in life was properly primitive: To stay as clean as possible. And to stay as awake as possible. I hope you will find this tender attitude in the books and appreciate it a bit.

Thank you for listening.

Werner Büttner ist Professor für Malerei an der HFBK Hamburg •



## Eröffnungen

6. April 2016 – 19 Uhr  
**Oel-Früh Cabinet XVIII: Studio C.A.R.E.**

Ausstellung bis 30. April 2016  
Galerie Oel-Früh, Hamburg  
oelfrueh.org ●

6. April 2016 – 19 Uhr

**Sequenzen aus 50 Millionen Konstellationen**

Babak Behrouz  
Reihe zum Arbeitsstipendium der Freien und Hansestadt Hamburg 2015  
Ausstellung bis 9. April 2016  
Kunstverein Harburger Bahnhof, Hamburg  
www.kvhbf.de ●

7. April 2016 – 18 Uhr

**Untamed Witness. It doesn't matter where you hide**

Philip Gaisser  
Ausstellung bis 4. Juni 2016  
Galerie Jo van de Loo, München  
www.galerie-jo-vandeloo.com ●

7. April 2016 – 18 Uhr

**Shiver Metimbers**

Rosanna Graf, Ehsan Soheyl Rad u.a.  
Ausstellung bis 28. April 2016  
Galerie Conradi, Hamburg  
www.galerie-conradi.de ●

8. April 2016 – 20 Uhr

**In der Wiederholung durchlaufen wir Erinnerung**

Sarah Hablützel, Denis Kurdrjašnov, Jessica Leinen, Camillo Ritter  
2025 Kunst und Kultur e.V., Hamburg  
www.2025ev.de ●

9. April 2016 – 17 Uhr

**Stunde Eins Sachverhalt**

Svenja Wassill u.a.  
Ausstellung bis 9. Mai 2016  
Galerie Der Lösel Die Wassill, Hamburg ●

10. April 2016 – 14 Uhr

**Sequenzen aus 50 Millionen Konstellationen**

Marlene Denningmann  
Ausstellung bis 12. April 2016  
Kunstverein Harburger Bahnhof  
www.kvhbf.de ●

12. bis 17. April 2016

**Dingverhältnis - The Relationship to Things**

Gewinner des Pinkdot-Designcontest im Rahmen der Mailand Design Week  
Frieder Bohaumilitzky u.a.  
Brera Design District, Milano  
www.pinkdot.de ●

14. April 2016 – 19 Uhr

**Sequenzen aus 50 Millionen Konstellationen**

Anna Steinert  
Ausstellung bis 17. April 2016  
Kunstverein Harburger Bahnhof  
www.kvhbf.de ●

15. April 2016 – 19 Uhr

**Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit Part II**

Claudia Apel, Babak Behrouz, Baldur Burwitz, CALL, Lars Hinrichs, Rachel Hughes, Lennart Münchenhagen, Sophie Schweighart u.a.  
Elektrohaus, Hamburg ●

15. April 2016 – 19 Uhr

**Freitagssalon**

Patricia Huck, Ruth May, Annette Streyl, Stefan Vogel u.a.  
Ausstellung bis 22. April 2016  
Hogarth Worldwide, Hamburg  
www.freitagssalon.com ●

17. April 2016

**Work & Women**

Robert Bergmann, Priska Engelhardt, Anne Meerpohl, Nastassja Schmidt u.a.  
Ausstellung bis 30. Oktober 2016  
Frauenmuseum Bonn  
www.frauenmuseum.de ●

20. April 2016 – 19 Uhr

**Sequenzen aus 50 Millionen Konstellationen**

Carsten Benger  
Ausstellung bis 24. April 2016  
Kunstverein Harburger Bahnhof  
www.kvhbf.de ●

22. April 2016 – 19 Uhr

**Paulina Gimpel u.a.**

Ausstellung bis 14. Mai 2016  
Loris, Berlin  
www.lorisberlin.de ●

24. April 2016

**Wolfgang Unlimited. Eine Stadt als Weltlabor**

John Bock u.a.  
Ausstellung bis 11. November 2016  
Kunstmuseum Wolfsburg  
www.kunstmuseum-wolfsburg.de ●

25. April 2016 – 19 Uhr

**... und eine welt noch**

Hanne Darboven, Isa Genzken, Nick Koppenhagen, Almir Mavignier, Matt Mullican u.a.  
Ausstellung bis 26. Juni 2016  
Kunsthaus Hamburg  
www.kunsthause-hamburg.de ●

27. April 2016 – 19 Uhr

**Sequenzen aus 50**

**Millionen Konstellationen**

Christiane Blattmann, Anja Dietmann  
Ausstellung bis 1. Mai 2016  
Kunstverein Harburger Bahnhof  
www.kvhbf.de ●

29. April 2016 – 19 Uhr

**Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit Part III**

Claudia Apel, Babak Behrouz, Baldur Burwitz, CALL, Lars Hinrichs, Rachel Hughes, Lennart Münchenhagen, Sophie Schweighart u.a.  
Elektrohaus, Hamburg ●

29. April 2016 – 19 Uhr

**Der Pedro ist aber ein Pony**

Volker Renner  
Ausstellung bis 30. Juni 2016  
Kulturreich Galerie, Hamburg  
www.kulturreich.de ●

30. April 2016

**Focus: Thomas Demand**

Ausstellung bis 17. Juli 2016  
Modern Art Museum of Fort Worth  
themodern.org ●

8. Mai 2016 – 16 Uhr

**Sequenzen aus 50 Millionen Konstellationen**

Jens Franke u.a., Finissage mit Buchpräsentation von Verena Issel  
Ausstellung 4. bis 8. Mai 2016  
Kunstverein Harburger Bahnhof  
www.kvhbf.de ●

13. Mai 2016

**Punk. Its Traces in Contemporary Art**

Martin Kippenberger, Jonathan Meese, Matt Mullican, Santiago Sierra u.a.  
Ausstellung bis 25. September 2016  
MACBA Museum of Contemporary Art Barcelona  
www.macba.cat ●

13. Mai 2016

**Das Ü des Türhüters**

Andreas Slominski  
Ausstellung bis 21. August 2016  
Deichtorhallen, Halle für Aktuelle Kunst, Hamburg  
www.deichtorhallen.de ●

22. Mai 2016

**Wenn das Streben der Dinge sich zeigt**

Thomas & Renée Rapedius  
Ausstellung bis 17. Juli 2016  
Galerie im Marstall Ahrensburg  
www.galerie-im-marstall.de ●

## Ausstellungen

Noch bis 10. April 2016

**Land ohne Land**

Michaela Melián u.a.  
Heidelberger Kunstverein  
www.hdkv.de ●

Noch bis 9. April 2016

**Envoi**

Monika Grzymala Hafnarhús, Reykjavik Art Museum  
artmuseum.is ●

Noch bis 16. April 2016

**Expanded Fields**

Ceal Floyer, Franz Erhard Walther u.a.  
Nymphius Projekte Berlin  
www.nymphiusprojekte.de ●

Noch bis 16. April 2016

**On Climate**

KP Brehmer, Nina Wiesnagrotzki u.a.  
Loris, Berlin  
lorisberlin.de ●

Noch bis 16. April 2016

**Paradoxe Intentionen (Das blaue vom Himmel herunterlügen)**

Anna Oppermann  
Galerie Barbara Thumm, Berlin  
www.bthumm.de ●

Noch bis 23. April 2016

**High Resolution**

Ausstellungarchitektur von Jan Bourquin u.a.

Jacksons Gallery, Berlin  
jacksons.se ●

Noch bis 24. April 2016

**Made in Germany: Contemporary Art from the Rubell Family Collection**

Thomas Demand, Sigmar Polke, Anselm Reyle u.a.  
McNay Art Museum, San Antonio  
mcnayart.org ●

Noch bis 30. April 2016

**Geniale Dilletanten. Subkultur der 1980er-Jahre in Deutschland**

F.S.K. (Michaela Melián u.a.), Palais Schaumburg, Werner Büttner, Martin Kippenberger, Albert Oehlen u.a.  
Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg  
www.mkg-hamburg.de ●

Noch bis 30. April 2016

**Unknown Portraits**

Thorsten Brinkmann u.a.  
Hopstreet Gallery, Brüssel  
hopstreet.be ●

Noch bis 30. April 2016

**Painting 2.0. Malelei im Informationszeitalter**

Martin Kippenberger, Jutta Koether, Matt

Mullican, Albert Oehlen, Sigmar Polke u.a. Museum Brandhorst, München [www.museum-brandhorst.de](http://www.museum-brandhorst.de) ●

Noch bis 8. Mai 2016

**GEDOK Urban**  
Katja Hochstein u.a.  
Kommunale Galerie, Berlin [www.kommunalegalerie-berlin.de](http://www.kommunalegalerie-berlin.de) ●

Noch bis 8. Mai 2016

**Manchmal Ja, manchmal Nein**  
Ulla von Brandenburg  
Museum Haus Konstruktiv, Zürich [www.hauskonstruktiv.ch](http://www.hauskonstruktiv.ch) ●

Noch bis 14. Mai 2016

**In Wonderland**  
Albert Oehlen, Anselm Reyle u.a.  
Salon Dahlmann, Berlin [www.salon-dahlmann.de](http://www.salon-dahlmann.de) ●

Noch bis 15. Mai 2016

**International Pop**  
Sigmar Polke u.a.  
Philadelphia Museum of Art, Philadelphia [www.philamuseum.org](http://www.philamuseum.org) ●

Noch bis 15. Mai 2016

**The Great Cape Rinderhorn**  
Thorsten Brinkmann  
Rice Gallery, Houston [www.ricegallery.org](http://www.ricegallery.org) ●

Noch bis 16. Mai 2016

**TeleGen. Kunst und Fernsehen**  
Thomas Demand, Christian Jankowski u.a.  
Kunstmuseum Liechtenstein [www.kunstmuseum.li](http://www.kunstmuseum.li) ●

Noch bis 22. Mai 2016

**ICH. Norddeutsche Selbstbildnisse aus 100 Jahren**  
Friedrich Ahlers-Hestermann, Eduard

Bargheer, Anna und Bernhard Blume, Thorsten Brinkmann, Harald Duwe, Ernst Eitner, Arnold Fiedler, Lili Fischer, Christian Jankowski, Jonathan Meese, Boris Nieslony, Richard Oelze, Anna Oppermann, Daniel Richter, Norbert Schwontkowski, Franz Erhard Walther, Paul Wunderlich u.a.  
Kunsthau Stade [www.museen-stade.de](http://www.museen-stade.de) ●

Noch bis 28. Mai 2016

**No Man's Land**  
Isa Genzken, Jutta Koether u.a.  
Rubell Family Collection, Miami [www.rubellfamilycollection.com](http://www.rubellfamilycollection.com) ●

Noch bis 29. Mai 2016

**Ich**  
John Bock, Thorsten Brinkmann u.a.  
Schirn Kunsthalle, Frankfurt am Main [www.schirn.de](http://www.schirn.de) ●

Noch bis 29. Mai 2016

**Gerhard Richter. Birkenau**  
Sigmar Polke u.a.  
Museum Frieder Burda, Baden-Baden [www.sammlung-frieder-burda.de](http://www.sammlung-frieder-burda.de) ●

Noch bis 4. Juni 2016

**Monsieur et Monsieur**  
John Bock  
Screening im Rahmen der Ausstellung »Nothing Happens, Twice: Artists Explore the Absurdity of Life«  
Harris Museum, Preston [www.harris-museum.org.uk](http://www.harris-museum.org.uk) ●

Noch bis 5. Juni 2016

**Magie und Macht – Von fliegenden Teppichen und Drohnen**

Andreas Slominski u.a.  
MARTa Herford [www.marta-herford.de](http://www.marta-herford.de) ●

Noch bis 12. Juni 2016

**Electric Ladyland**  
Michaela Melián  
Städtische Galerie im Lenbachhaus, Kunstbau, München [lenbachhaus.de](http://lenbachhaus.de) ●

Noch bis 12. Juni 2016

**Silence out loud**  
Thorsten Brinkmann u.a.  
Museum Kranenburgh, Bergen [kranenburgh.nl](http://kranenburgh.nl) ●

Noch bis 15. Juli 2016

**Small Is Beautiful**  
Martin Kippenberger, Albert Oehlen, Sigmar Polke u.a.  
Parkett, New York [www.parkettart.com](http://www.parkettart.com) ●

Noch bis 14. August 2016

**Poor Art – Rich Legacy. Arte Povera and Parallel Practices 1968–2015**  
John Bock, Hanne Darboven u.a.  
The Museum of Contemporary Art, Oslo [www.nasjonal-museet.no](http://www.nasjonal-museet.no) ●

Noch bis 28. August 2016

**Sigmar Polke – Gerhard Richter.**

## Schöne Besche- rung

Städtisches Museum Leverkusen, Schloss Morsbroich [www.museum-morsbroich.de](http://www.museum-morsbroich.de) ●

Noch bis 28. August 2016

**Thomas Demand: L'image volée**  
Thomas Demand, Martin Kippenberger, Andreas Slominski u.a.  
kuratiert von Thomas Demand  
Fondazione Prada, Mailand [www.fondazione-prada.org](http://www.fondazione-prada.org) ●

Noch bis 4. September 2016

## Das imaginäre Museum

Werke aus dem Centre Pompidou, der Tate und dem MMK

Martin Kippenberger, Sigmar Polke, Andreas Slominski u.a.  
Museum für Moderne Kunst, MMK 2, Frankfurt am Main [www.mmk-frankfurt.de](http://www.mmk-frankfurt.de) ●

Hogarth Worldwide, Hamburg [www.freitagssalon.com](http://www.freitagssalon.com) ●

27. April 2016 – 18 Uhr

**Salon der Fotografie: Volker Renner**  
Buchpräsentation  
„Der Pedro ist aber ein Pony“  
Haus der Photographie, Deichtorhallen [www.freundeskreisphotographie.de](http://www.freundeskreisphotographie.de) ●

4. bis 7. Mai 2016

**What Time Is It on the Clock of the World\***  
International Festival Feminism and Public

Space mit Alice Peragine, Johannes Paul Raether u.a.  
Stadtraum Hamburg, HFBK Hamburg, Kampnagel [www.stadtkuratorin-hamburg.de](http://www.stadtkuratorin-hamburg.de)

18. Mai 2016 – 19 Uhr

## The Way We Work Now

Vortrag von Irit Rogoff (Goldsmiths, University of London) im Graduiertenkolleg „Ästhetiken des Virtuellen“  
HFBK Hamburg [hfbk-hamburg.de](http://hfbk-hamburg.de) ●

## Bühne

29. April 2016 – 19.30 Uhr

**Anders (UA)**  
nach Andreas Steinhöfel  
Premiere  
Bühne: Fabian Wendling  
Staatstheater Mainz [www.staatstheater-mainz.com](http://www.staatstheater-mainz.com) ●

7. Mai 2016 – 19.30 Uhr

**Clockwork Orange**  
nach Anthony Burgess  
Premiere  
Bühne: Jonathan Mertz  
Bockenheimer Depot, Frankfurt am Main [www.schauspiel-frankfurt.de](http://www.schauspiel-frankfurt.de) ●

## Veranstaltungen

14. April 2016 – 19 Uhr

**Der Aufstand der Chemiker – Bergedorfs subversive Kinderbandszene 1982**

Künstlertgespräch mit Felix Kubin im Rahmen von „Geniale Dilletanten. Subkultur der

1980er-Jahre in Deutschland“  
Museum für Kunst und Gewerbe [mkg-hamburg.de](http://mkg-hamburg.de) ●

21. April 2016 – 18 Uhr

**Freitagssalon**  
Patricia Huck, Ruth May, Annette Streyl, Stefan Vogel u.a.

## Film

6. bis 10. April 2016

**13. Dokumentarfilmwoche Hamburg**  
Akin Sipal, *Baba Evi*, Hana Kim, *Der bittere Apfel vom Stamm*, Josefina Gill, *Desde la marea – Was die Gezeiten mit sich brin-*

*gen*, Christian Hornung, *Manche hatten Krokodile*, Marko Mijatovic, *Stadt der Elefanten*, Hanne Darboven, *Vierjahreszeiten. Der Mond ist aufgegangen* u.a.  
[www.dokfilmwoche.com](http://www.dokfilmwoche.com) ●

12. bis 17. April 2016  
**28. Filmfest Dresden**  
 Pia Lamster, *Franz an Locke* 2, Timo Schierhorn, *Denken Sie Groß* u.a.  
[www.filmfest-dresden.de](http://www.filmfest-dresden.de) ●

15. bis 23. April 2016  
**Visions du Réel. Festival International de Cinéma Nyon**  
 Shuchang Xie, *per song* u.a.  
[www.visionsdu-reel.ch](http://www.visionsdu-reel.ch) ●

27. April bis 8. Mai 2016  
**13. International Madrid Documentary Festival**  
 Hana Kim, *Der bittere Apfel vom Stamm* u.a.  
[www.documenta-madrid.com](http://www.documenta-madrid.com) ●

28. April 2016 – 19 Uhr  
**Final Cut 2016**  
 Vergabe Berenberg-Filmpreis der HFBK  
 Screening von Ausschnitten aus den aktuellen Abschlussfilmen von Marcella Braak, Maya Connors, Jan Eichberg, Veronika Engelmann, Thomas Hartmann, Stephan Kipke, Yannick Kaftan, Arne Körner, Marko Mijatovic, Pablo Narezo,

Jonas Schaul, Chinook Ulrich Schneider, Christofer Schwarz, Aron Sekelj, Henning Thomas, Benjamin Wölfling  
 29. April bis 1. Mai 2016 Programm mit den vollständigen Filmen  
 Metropolis Kino, Hamburg  
[hfbk-hamburg.de/finalcut](http://hfbk-hamburg.de/finalcut) ●

5. bis 10. Mai 2016  
**62. Internationale Kurzfilmtage Oberhausen**  
 Paul Spengemann, *Philosophieren*, Sarah Draht, *Tелефон Santrali*, Jelena Markovic, *Durch* u.a.  
[www.kurzfilmtage.de](http://www.kurzfilmtage.de) ●

19. bis 24. Mai 2016  
**Doker Film Festival 2016, Moskau**  
 Hana Kim, *Der bittere Apfel vom Stamm* u.a.  
[www.midff.com](http://www.midff.com) ●

für Formgebung schreibt die Stiftung den mit 10.000 Euro dotierten Preis aus. Studierende und Absolvent/innen deutscher Hochschulen in gestalterischen Studiengängen können mit Studien- oder Abschlussarbeiten teilnehmen, die in den Jahren 2014 bis 2016 entstanden sind. Gesucht sind Produktentwürfe und -konzepte, die sich mit wichtigen Aspekten unseres Lebens und Zusammenlebens befassen und hierfür neuartige, sinnvolle Lösungen vorschlagen.  
[www.mia-seeger.de](http://www.mia-seeger.de) ●

**Heilbad Heiligenstadt Kulturpreis 2016**  
 Bewerbung bis 22. April 2016  
 Der Kulturpreis der Stadt Heilbad Heiligenstadt ist ein einjähriges Arbeitsstipendium von 400 Euro monatlich für Künstler/innen aus allen Bereichen, die am Anfang ihres Berufslebens stehen.  
[www.heilbad-heiligenstadt.de](http://www.heilbad-heiligenstadt.de) ●

#### Ausstellungsbeteiligung ArtStudents, Galerie Gerken, Berlin

Bewerbung bis 29. April 2016  
 Einmal im Jahr ermöglicht die Galerie Gerken es Kunststudierenden, im Rahmen einer Gruppenausstellung ihre Werke in den Berliner Galerieräumen zu präsentieren. Teilnehmen können Studierende deutscher und europäischer Kunsthochschulen, die im Ausstellungszeitraum vom 17. Juni bis 28. Juli 2016 einge-

schrieben sind.  
[www.galerie-gerken.de](http://www.galerie-gerken.de) ●

#### Mach den Kiosk! Projektstipendium 2016

Bewerbung bis 30. April 2016  
 Der halle-sche Kunst- und Projektraum hr.fleischer e.V. schreibt 2016 erstmals ein Projektstipendium aus. Professionelle Künstler/innen sind eingeladen, für den ehemaligen Zeitungskiosk an einem zentralen Knotenpunkt der Stadt Halle (Saale) ein Kunstprojekt zu realisieren. Der Kiosk steht im September/Oktober diesen Jahres für die Ergebnisse des mit 1.000 Euro dotierten Projektstipendiums zur Verfügung.  
[www.herrfleischer.de](http://www.herrfleischer.de) ●

#### St. Leopold Friedenspreis 2016

Bewerbung bis 30. April 2016  
 Der St. Leopold Friedenspreis des Stiftes Klosterneuburg für humanitäres Engagement in der Kunst hat dieses Jahr das Thema „Die Macht der Gier“. Der Preis in Höhe von 12.000 Euro wird für Werke der bildenden Kunst aus den Bereichen Malerei, Grafik, Fotografie und Bildhauerei verliehen, die zusätzlich zum künstlerischen Anspruch humanitäres Engagement zeigen. Bewerber können sich jeder Nationalität, politischer und religiöser Überzeugung, auch Gruppen.  
[www.stift-klosterneuburg.at](http://www.stift-klosterneuburg.at) ●

#### Visual Music Award 2016

Bewerbung bis 9. Mai 2016

Der Visual Music Award (VMA) ist ein internationaler Nachwuchs-Kreativ-Wettbewerb für Visualisierungen von Musik, auch Augenmusik genannt. Teilnehmen können alle, die sich aus künstlerischer Sicht mit visueller Musik beschäftigen, insbesondere Studierende von Kunst-, Musik-, Design-, Film- und Medienhochschulen, sowie Kreative aus den Bereichen Neue Medien, Kunst, Experimentalfilm und Musikclips.  
[www.visual-music-award.de](http://www.visual-music-award.de) ●

#### Stipendium 2016/2017 der KSN-Stiftung Northeim

Bewerbung bis 10. Mai 2016  
 Seit 1996 vergibt die KSN-Stiftung jährlich ein Aufenthaltsstipendium für junge Künstler/innen aus Niedersachsen, Bremen, Hamburg und Nordhessen. Aufgrund der Räumlichkeiten werden die Bereiche Malerei und Grafik präferiert. Der/ die Stipendiat/in erhält eine monatliche Zuwendung in Höhe von 750 Euro für max. 12 Monate sowie Atelier und separate Wohnung. Zum Abschluss des Aufenthaltes wird eine Ausstellung in Northeim durchgeführt. Die KSN behält sich vor, ein oder mehrere Werke anzukaufend.  
[www.ksn-northeim.de](http://www.ksn-northeim.de) ●

#### Plakatwettbewerb flucht.punkt

Bewerbung bis 13. Mai 2016  
 Die Teilnehmer/innen sollen ein Plakat für eine Kampagne entwerfen, in der es

um die Rechte von Geflüchteten geht. Eine unabhängige Fachjury prämiert die besten Plakate. Preise sind u.a. ein MacBook Pro und eine Reise nach Amsterdam mit Besuch des Anne Frank Hauses. Eine Auswahl der Plakate wird in der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt am Main ausgestellt.  
[www.bs-anne-frank.de](http://www.bs-anne-frank.de) ●

#### Marianne Brandt Wettbewerb

Bewerbung bis 31. Mai 2016  
 Mit dem Fokus auf Materialeffekte setzt der 6. Internationale Marianne Brandt Wettbewerb die Suche nach der Poesie des Funktionalen im Spannungsfeld von Kunst und Design fort. Er knüpft damit erweiternd an das material-, mensch- und umweltbewusste Thema *cradle to cradle* an. Junge Gestalter/innen, Künstler/innen und Fotograf/innen sind eingeladen, interessante Antworten oder weiterführende Fragestellungen zum Thema zu entwickeln. Insgesamt werden Preisgelder in Höhe von 15.000 Euro vergeben, weitere Sonderpreise vergeben u.a. Vitra GmbH Weil am Rhein, smow GmbH Leipzig und Neue Schule für Fotografie.  
[www.marianne-brandt-wettbewerb.de](http://www.marianne-brandt-wettbewerb.de) ●

## Ausschreibungen

#### Immergut Festival Neustrelitz

Anmeldung bis 17. April 2016  
 Das ehrenamtlich organisierte Musikfestival wird seit 6 Jahren durch Lesungen und eine Ausstellung erweitert. Auch in diesem Jahr

erhalten junge Künstler/innen auf dem Festival ein Forum.  
[www.immergut-rocken.de](http://www.immergut-rocken.de) ●

#### Mia Seeger Preis 2016

Bewerbung bis 22. April 2016  
 In Kooperation mit dem Rat

## Filmfestival- teilnahmen

**24. Februar bis 1. März 2016**

**Festival international de cine unam, Mexiko City**

Pablo Narezo, *Casi Paraíso*, MX 2016, 56 Min.  
fcunam.org ●

**14. bis 21 März 2016**

**13. World Film Festival Tartu**

Hana Kim, *Der bittere Apfel vom Stamm*, D/KOR 2014, 29 Min.  
worldfilm.ee ●

**6. bis 10. April 2016**  
**13. Dokumentarfilmwoche Hamburg**

Akin Sipal, *Baba Evi*, D/TRK 2015, 25 Min.

Hana Kim, *Der bittere Apfel vom Stamm*, D/KOR 2014, 29 Min.

Josefina Gill, *Desde la marea – Was die Gezeiten mit sich bringen*, D 2015, 30 Min.

Christian Hornung, *Manche hatten Krokodile*, D 2016, 87 Min.

Marko Mijatovic, *Stadt der Elefanten*, D/BA 2015, 29 Min.

Hanne Darboven, *Vierjahreszeiten. Der Mond ist aufgegangen*, D 1982/83, 45 Min.

www.dokfilmwoche.com ●

**12. bis 17. April 2016**

**28. Filmfest Dresden – International Short Film Festival**

Pia Lamster, *Franz an Locke 2*, D 2015, 14 Min.

Timo Schierhorn (mit Till Nowak, Christian Uwe Hartmann), *Denken Sie Groß*, D 2015, 3 Min.  
www.filmfest-dresden.de ●

**27. April bis 8. Mai 2016**

**8. International Madrid Documentary Festival**

Hana Kim, *Der bittere Apfel vom Stamm*, D/KOR 2014, 29 Min.  
www.documenta-madrid.com ●

**5. bis 10. Mai 2016**  
**62. Internationale Kurzfilmtage Oberhausen**

Paul Spengemann, *Philosophieren*, D 2015, 15 Min.

Sarah Draht, *Telefon Santrali*, D/TUR 2016, 8 Min.

Jelena Markovic, *Durch*, D 2016, 13 Min.  
www.kurzfilmtage.de ●

### Kurzfilmpreis der deutschen Filmkritik

Der Verband der deutschen Filmkritik (VdFk) hat am 15.

Februar 2016 im Rahmen der Berlinale den Preis der deutschen Filmkritik vergeben. Dabei wurde der HFBK-Absolvent und Master-Student Marko Mijatovic für den besten Kurzfilm des Jahres ausgezeichnet. Den undotierten Preis erhielt er für seinen Bachelor-Abschlussfilm *Stadt der Elefanten* (D/BA 2015, 29 Min.).  
www.vdfk.de ●

### Valentins-Preis der Slominski-Klasse

Am 11. Februar 2016 wurde in der Aula der HFBK Hamburg zum ersten Mal der Valentins-Preis der Klasse von Prof. Andreas Slominski verliehen. Nach vorausgehenden intensiven Beratungen im Rahmen einer Gruppenkorrektur hatte sich die Klasse entschieden, den Preis zu gleichen Teilen an den Studenten Pablo Schlumberger und an Barbara Wagner, Werkstattleiterin Film und Video, zu vergeben. Der Preis in Höhe von 240 Euro soll ab jetzt jährlich anlässlich des Valentinstags an Studierende oder besonders verdiente Mitarbeiter/innen der HFBK Hamburg verliehen werden. Für Studierende ist der Preis verbunden mit einer Aufnahme in die Klasse. ●

### Marcel-Duchamp-Preis

Die HFBK-Absolventin Ulla von Brandenburg (Diplom 2004)

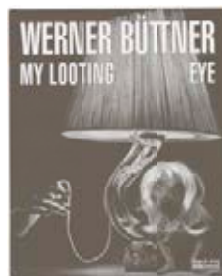
ist eine von vier Nominierten für den Marcel-Duchamp-Preis. Der Marcel-Duchamp-Preis wurde 2000 von der Association for the International Diffusion of French Art (ADIAF) ins Leben gerufen. Er richtet sich an Künstler/innen aller Sparten, die in Frankreich leben. Die Bekanntgabe des oder der Preisträger/innen erfolgt auf der kommenden FIAC im Oktober 2016.  
www.adiaf.com ●

### Jahresstipendien der Ditze Stiftung und des HFBK-Freundeskreises

Am 3. Februar 2016 wurden die sieben Stipendien der Karl H. Ditze Stiftung und des Freundeskreises der HFBK Hamburg vergeben. Die vier neuen Master-Jahresstipendiat/innen des Freundeskreises sind Jakob Engel (Prof. Jeanne Faust), Rosanna Graf (Prof. Jeanne Faust), Lukas Schneider (Prof. Werner Büttner) und Paul Smith (Prof. Jutta Koether). Ein Stipendium der Ditze Stiftung erhalten Rebecca Zedow (Prof. Anselm Reyle), Felix Boekamp (Prof. Michaela Melián) und Marko Mijatovic (Prof. Angela Schanelec). Über die Vergabe der vier mit je 5.000 Euro dotierten Freudeskreises-Stipendien entschied der Freundeskreis, über die Vergabe der drei mit je 5.040 Euro dotierten Karl H. Ditze-Stipendien entschied die HFBK-Jury wie jedes Jahr anhand von persönlichen Präsentationen

der Kandidat/innen. Die HFBK-Jury bestand aus Prof. Raimund Bauer, Prof. Robert Bramkamp, Prof. Werner Büttner, Michael Dachsel, Prof. Dr. Hanne Loreck, Prof. Heike Mutter sowie den studentischen Vertreter/innen Magdalena Los, Johann Seidensticker und Malte Stienen. ●

## Publikationen



### Werner Büttner, My Looting Eye

Beiträge von Daria Mille und Gilda Williams, Hg. Andrew Renton, 144 Seiten, 159 Abb., Black Dog Publishing, London 2016  
www.blackdogonline.com ●



### Werner Büttner, Coincidence in Splendour

Beiträge von Harald Falckenberg, Werner Hofmann, Fritz Kramer, Peter Weibel, Gilda Williams, Hg. Andrew Renton, 264 Seiten, 214 Abb., Black Dog Publishing, London 2016  
www.blackdogonline.com ●



### Michaela Melián, Electric Ladyland

Katalog zur Ausstellung im Kunstbau, mit eingelegter LP und CD, Texte von Jan Kedves, Laurence A. Rickels und ein Gespräch zwischen Michaela Melián und Eva Huttenlauch, München 2016  
www.lenbachhaus.de ●



### Daniel M Thureau, Utopia Now

Beiträge von Werner Büttner, Belinda Grace Gardner, Katia Kelm, 160 Seiten, Textem Verlag, Hamburg 2016  
www.textem.de ●

## Preise und Auszeichnungen

## Förderung studentischer Projekte durch den Freundeskreis der HFBK

Der Freundeskreis der HFBK e.V. fördert zweimal im Jahr studentische Projekte, deren Umsetzung eine zusätzliche finanzielle Unterstützung notwendig macht. Gefördert werden umfangreichere künstlerische Vorhaben wie z.B. Rauminstallationen, Künstlerbücher (nicht jedoch Kataloge), Filme oder auch die Umsetzung eines Designentwurfs in einen Prototyp. Einzureichen sind:

- Kurzes Abstract des Projekts (ca. 5 Sätze)
- Projektskizze mit Abbildungen (ca. 1-2 Seiten)
- Dokumentation bisheriger Arbeiten (Portfolio)
- eine Kostenkalkulation

mit ausgewiesener Eigenbeteiligung

- Empfehlung eines Professors/einer Professorin
- Lebenslauf mit Passfoto

Voraussetzungen: ab 4. Fachsemester; Altersgrenze 30 Jahre

Beratung: Sabine Boshamer (Raum 113b, Tel. 428 989-205)

Abgabetermin: 29. April 2016 bei Sabine Boshamer (Raum 113b / Postfach beim Pförtner)

Die HFBK-Jury nimmt am 11. Mai 2016 eine Vorauswahl unter den eingereichten Förderanträgen vor. Die Sitzung des Freundeskreises, bei der die ausgewählten Projekte persönlich präsentiert werden, ist am 13. Juni 2016.

## Art School Alliance

Förderung der internationalen Mobilität aus Mitteln der Karl H. Ditze Stiftung und durch die Mobilitätsprogramme Erasmus (EU) und Promos (DAAD) Für einen Auslandsstudienaufenthalt an einer

der folgenden Partnerhochschulen im Rahmen der Art School Alliance für das SoSe 2017 oder WiSe 2017/18 (die Term-/Semesterzeiten divergieren z. T. erheblich) können sich HFBK-Studierende

aus den Studienschwerpunkten Malerei/Zeichnen, Bildhauerei und Zeitbezogene Medien bewerben:

- School of the Museum of Fine Arts, Boston (nur im WS möglich)
  - California Institute of the Arts, Los Angeles (nur im SoSe möglich)
  - China Academy of Art Hangzhou
  - San Francisco Art Institute (nur im WS möglich)
  - Goldsmiths, University of London, Department of Art
  - Ecole Nationale Supérieure des Beaux Arts de Paris
  - Akademie der bildenden Künste Wien
- Studierende aus dem Studienschwerpunkt Film:
- Universidad del Cine, Buenos Aires (nur im WS möglich)
- Studierende aus dem Studienschwerpunkt Design:
- Bezalel Academy of Arts and Design, Jerusalem (nur im WS möglich)

Bewerben können sich Studierende des BA-Studiengangs ab dem 2. Studienjahr unter Nennung der gewünschten Hochschule und des Zeitraums (SoSe 2016 oder WS 2016/17) mit:

- einem professoralen Gutachten
- Portfolio mit einer Auswahl an Arbeiten

Die Stipendiat/innen können an den Partnerhochschulen über den Zeitraum eines Semesters studiengebührenfrei studie-

ren (die Study Fees betragen in den USA bis zu 30.000 Dollar pro Semester) und erhalten die Reisekosten sowie eine monatliche Unterstützung in Höhe von 200 Euro (Wien, Hangzhou); 250 Euro (Paris); 300 Euro (London, San Francisco, Boston, Buenos Aires); 500 Euro (Jerusalem) sowie zusätzliche Gelder aus den Mobilitätsprogrammen Erasmus (Wien, Paris) und Promos (Boston, London, San Francisco, Los Angeles).

Teilnahme: Für die HFBK-Outgoings umfasst das ASA Programm zwei Phasen: ein Semester der engagierten Teilhabe an dem Studierendenaustausch in Hamburg, und ein weiteres Semester für den Studienaufenthalt im Ausland an einer der Partnerhochschulen. Voraussetzung für den Auslandsaufenthalt ist die vollumfängliche Teilnahme im vorausgehenden Semester in Hamburg. Das Programm im Detail: [www.hfbk-hamburg.de/asa/](http://www.hfbk-hamburg.de/asa/)

Über die Vergabe der Stipendien entscheiden die für das akademische Programm verantwortlichen Professor/innen Dr. Friedrich von Borries, Jeanne Faust, Jutta Koether, Dr. Hanne Loreck, Ingo Offermanns, Angela Schanelec, Pia Stadtbäumer Abgabe Portfolio und Gutachten bis spätestens 8. Juni 2016 bei Dr. Andrea Klier, Raum 143

## Wettbewerb zur Neugestaltung der Notaufnahme der Asklepios Klinik Nord

Studierende aller Studienschwerpunkte der HFBK Hamburg sind eingeladen, Entwürfe zur künstlerischen Neugestaltung des Notaufnahme-Wartebereichs der Asklepios Klinik Nord in Hamburg einzureichen. Der bisher sehr nüchterne Wartebereich soll eine künstlerische Neugestaltung erhalten, die sich deutlich vom sonstigen Krankenhausstandard abhebt und dennoch den notwendigen Anforderungen entspricht.

Eine Jury, zusammengesetzt aus Vertreter/innen der HFBK Hamburg und der Asklepios Klinik Nord, wählt unter den eingereichten Vorschlägen drei aus, die mit einem Preisgeld versehen werden:

1. Preis: 5.000 Euro
2. Preis: 1.000 Euro
3. Preis: 500 Euro

Es handelt sich hierbei um einen Realisierungswettbewerb - mit Annahme des Preisgeldes wird die Zustimmung zur Realisierung erteilt. Für die Realisierung des ausgewählten Entwurfs stehen zusätzliche Mittel zur Verfügung. Alle interessierten Studierenden treffen sich zu ei-

ner ersten Vorbesprechung mit Prof. Martin Köttering am Donnerstag, den 7. April um 13 Uhr in Raum 213. Bei dieser Gelegenheit erhalten Sie die Wettbewerbsunterlagen sowie umfassende Informationen zu dem Projekt. In der darauf folgenden Woche findet eine gemeinsame Ortsbesichtigung statt.

Zeitlicher Rahmen des Wettbewerbs:

- 7. April 2016 Ausgabe der Wettbewerbsunterlagen
  - 13. April 2016 Ortsbesichtigung
  - 4. Juli 2016 Präsentation der Entwürfe und Auswahl der Preisträger/innen
- Die Umsetzung des ausgewählten Entwurfs soll bis Herbst 2016 abgeschlossen sein.

Kontakt: Swaantje Benson  
Tel. 428 989-257  
[swaantje.benson@hfbk.hamburg.de](mailto:swaantje.benson@hfbk.hamburg.de)

**Herausgeber**

Prof. Martin  
Köttering  
Präsident der  
Hochschule für  
bildende Künste  
Hamburg  
Lerchenfeld 2  
22081 Hamburg

**Redaktionsleitung**

Dr. Andrea Klier  
Tel.:  
040 / 42 89 89 - 207  
E-Mail:  
andrea.klier@  
hfbk.hamburg.de

**Redaktion**

Julia Mummenhoff

**Bildredaktion**

Julia Mummenhoff,  
Andrea Klier

**Schlussredaktion**

Imke Sommer

**Autor/innen dieser Ausgabe**

Beate Anspach,  
Sabine Boshamer,  
Prof. Jesko Fezer,  
Prof. Dr. Hanne Loreck,  
Julia Mummenhoff,  
Andreas Schlaegel,  
Rebekka Seubert/  
Isabelle Lindermann,  
Vera Tollmann

**Konzeption, Gestaltung und Umschlag**

Paula Erstmann,  
Laurens Bauer,  
Edward Greiner,  
Cyrill Kuhlmann,  
Frieder Oelze,  
Nils Reinke-Dieker,  
Prof. Ingo Offermanns  
(Studienschwerpunkt  
Grafik/Typografie/  
Fotografie),  
Tim Albrecht

**Realisierung**

Tim Albrecht

**Druck und Verarbeitung**

Druckerei in  
St. Pauli

**Abbildungen und Texte dieser Ausgabe**

Soweit nicht anders bezeichnet, liegen die Rechte für die Bilder und Texte bei den Künstler/innen und Autor/innen.

Das nächste Heft erscheint Anfang Juni 2016.

Für die Richtigkeit der Ankündigungen und Termine übernehmen wir keine Gewähr.

**V. i. S. d. P.:** Andrea Klier

ISBN: 978-3-944954-23-3

Materialverlag  
300, Edition  
HFBK

Die pdf-Version des Lerchenfeld können Sie abonnieren unter:  
hfbk-hamburg.de/newsletter

